Asc. k
4092

Asc. 4092 k Riblnir 3 Bz.

Jeremias Risler's

Betrachtung der Weisheit Gottes in dem Kreuzestode Jesu und in der Eröffnung seiner Seite.

Barby,
gedruckt bey Conrad Schilling, 1801.

Zu finden in den Brüdergemeinen; und in Leipzig
in Commission bey Paul Gotthelf Kummer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Lutherus:

Die christlichen Prediger sollen sich allein fleißigen, dem Volk den Glauben an Christum zu predigen, als das Hauptstück unserer Seligkeit. Das geschiehet aber, so man prediget das Evangelium, welches genennet wird von Paulo: **die Rede oder das Wort des Kreuzes.** Das schmecket aber den Weltklugen und den eigenen Werkmeistern gar nicht.

Soll die Welt noch eine Weile stehen, so werdet ihr sehen, daß die reine wahrhaf-

tige Erkenntniß Christi noch wird gar wieder untergehen, wiewol der Name Christi wird bleiben. Aber es werden unter diesem Namen falsche Geister aufstehen, die das Volk mit Lehren verführen, so in der heiligen Schrift nirgends gefunden werden, daß sie die Leute auf die guten Werke weisen werden, und werden dadurch viel ärger werden, als sie zuvor gewesen sind.

Wo das Salz weg ist, und der Artikel von Christo nicht getrieben wird, daß wir durch Ihn allein gerecht und selig werden, so ist es alles aus. Wo wir jetzt nicht wacker sind, und darauf sehen, daß wir diesen Artikel behalten, so werden wir keinen Artikel recht und rein behalten.

I.

Der Kreuzestod Jesu ist den Weisen dieser Welt eine Thorheit. 1 Cor. 1, 18. 23.

Zu der Stunde, da Jesus, als ein erstgebornes Judenknäblein, in dem Tempel zu Jerusalem, nach dem Gesetze Mosis, dem Herrn dargestellt wurde, fand sich aus göttlichem Antrieb ein frommer Israelite, mit Namen Simeon, herzu. Bey dem Anblick dieses Kindes gerieth er in eine entzückende Freude, nahm es auf seine Arme, weissagte über dasselbe durch den heiligen Geist, der in ihm wohnte, und nachdem er Gott dem Herrn für das unschätzbare, von ihm so sehnlich erwartete Glück, den verheißenen Erlöser mit Augen zu sehen, mit lautem Lob gedankt hatte, kündigte er der Mutter Jesu im prophetischen Geiste an, daß ihr Sohn zwar vielen Israeliten zum Heil und Segen, aber auch vielen eine Gelegenheit zum Anstoß und zum Fall, ja durchgängig ein Gegenstand

des Widerspruchs seyn werde. Luc. 2, 34. Er that hinzu, daß dieser Widerspruch erst alsdann recht laut ausbrechen sollte, wenn ihr ein Schwert durch ihr mütterliches Herz dringen, d. i. wenn sie ihren Sohn am Kreuze bluten und sterben sehen würde. (V. 34. 35.)

Der Geist Christi, der in den Propheten war, hatte auch schon durch dieselben zuvor bezeuget, was Simeon hier von Ihm weissagte. Wiederholte Prophezeyungen findet man davon in den Psalmen; da heißt es unter andern (Ps. 2, 2.) daß die Gewaltigen der Erde sich auflehnen, und wider den Herrn und Seinen Christum mit einander rathschlagen würden; und Ps. 22., daß der Heiland, sonderlich bey seiner Kreuzigung, den bittersten Spott und den frechesten Widerspruch von den Sündern würde erdulden müssen. Jesaias, der im 53sten Capitel seiner prophetischen Aussprüche, Jesum als das Lamm Gottes, wie es um unserer Sünden willen zur Schlachtbank geführet wird, so lebhaft vormahlt, sagt dabey ausdrücklich, daß eben darum sich viele über Ihn ärgern würden, weil Seine Gestalt häßlicher als anderer Leute, und Sein Ansehen als der Menschenkinder seyn werde; darauf ruft er aus: **Herr, wer glaubet unsrer Predigt!**

Dieser Widerspruch, der sich bey der Kreuzigung Jesu so laut und so frech hören ließ, ist auch

nach

nach Seiner Erhöhung fortgegangen. Paulus sagte zwanzig Jahr hernach: der gekreuzigte Christus sey den Juden ein Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit. So ist Er, wie Er sich selbst für die Sünde der Welt am Kreuz geopfert hat, immerfort und bis auf den heutigen Tag ein Zeichen gewesen, dem widersprochen ward. In dieser Gestalt wird Er auch den weltlich Weisen eine Thorheit, ein Zielstand ihres Spottes, und den Eigengerechten ein Aergerniß bleiben, bis Er wieder kommt.

Dieser fortwährende Widerspruch ist also Bestätigung dessen, was durch die Propheten und Apostel und durch unsern Herrn selbst davon vorher verkündiget ist, und muß uns zu dieser unsrer Zeit um so weniger befremden, da in der heiligen Schrift voraus gesagt ist, daß es in den letzten Tagen vor Seiner Zukunft mit dem Widerspruch aufs höchste und bis zur Lästerung des Namens Jesu, und zur öffentlichen Verleugnung des Herrn, der uns erkaufet hat, kommen werde.

Dazu läßt es sich schon jetzt ganz sichtbarlich an. Es ist aber einmal Gottes Wohlgefallen gewesen, durch thörichte Predigt selig zu machen alle, die daran glauben. (1 Cor. 1, 21.) Was wollen wir hiezu sagen? Sollte etwa Gott, der allein Weise, über dieses Sein Wohlgefallen erst die eingeschränkte menschliche Vernunft um Rath

 gefragt

gefragt haben, um sich von ihr belehren zu lassen, ob Er dieses könne wollen? Nein, es hat Gott beliebet, durch das Wort vom Kreuz, die Weisheit dieser Welt zur Thorheit zu machen. 1 Cor. 1, 21.

Also die göttliche Thorheit, *) das, was in diesem Rath und in dieser Anstalt Gottes zu unsrer Seligkeit denen, die verloren gehen, Thorheit ist, das, was diejenigen Menschen, die aus eigener Kraft und nach eigenem Dünkel tugendhaft seyn wollen, eigentlich ärgert, und woran sie sich zu Tode riechen, (2 Cor. 2, 6.) ist das Wort vom Kreuz. Der für unsere Sünden gekreuzigte Christus, der ist der Stein des Anstoßes, das Zeichen, dem widersprochen wird.

Wenn nun Weltlichweise die Kreuzespredigt hören, wenn sie hören, "daß im Opfer Jesu allein zu finden, Gnade und Freyheit von allen Sünden für alle Welt," — und sie machen es wie die Athenienser: Was will uns dieser Schwätzer sagen? (Apostelg. 17, 18.) wenn sie es verlachen und gehen davon, so läßt man sich nicht ins demonstriren mit ihnen ein, sondern gesteht mit Paulo zu, daß es für die Weisheit dieser Welt eine thörichte Predigt ist, und überläßt dem heiligen Geist den Beweis und die Vertheidigung derselben in den Herzen

*) Μωρὸν τȢ Θεȣ̃. 1 Cor. 1, 25.

zen derer, die sie hören. Man bleibt einfältig und vest bey dem Bekenntniß: "So ists, so hat es Gott gefallen, so hat Er es in Seinem Wort geoffenbaret, so haben wirs zu unserm Heil erfahren, so will Er es jedermann kund und zu wissen gethan haben;" dann glaub' es, wer da will und wer da kann!

Dis war Methode und Sprache der Apostel, und sonderlich des Apostels der Heiden, der mehr und öfters als die übrigen mit Philosophen zu thun hatte. Er predigte den gekreuzigten Christum gerade zu, nahm sich vor, nichts anders zu wissen, und Ihn seinen Zuhörern so vorzumahlen, als ob Er vor ihren Augen ans Holz gehangen wäre. (Gal. 3, 1.) Er ließ sich darüber gar nicht mit Beweisgründen nach menschlicher Vernunft und Weltweisheit ein, um jemand dadurch zum Glauben zu bereden; denn der sollte nicht bestehen auf Menschenweisheit, sondern auf Gotteskraft. 1 Cor. 2, 4. 5.

Er sagt ausdrücklich, er sey nach Corinth, — wo die Philosophie, bey unverschämter Sittenlosigkeit im Flor war — mit dem vesten Entschluß gekommen, nichts zu wissen und nichts zu predigen, als Jesum Christum den gekreuzigten, und das nicht mit klugen Worten, damit nicht das Kreuz Christi entkräftet und zunichte gemacht würde.

 (1 Cor.

(1 Cor. 1, 17.) Hiedurch gelang es ihm, daselbst eine ansehnliche Gemeine zu sammeln.

Indessen geschah es doch, daß, schon zu der Apostel Zeit und bald hernach, hie und da auch Männer aus der Philosophen Schule dem Evangelio gehorsam wurden. Unter diesen aber gab es von Zeit zu Zeit solche, die sich nicht entschließen konnten, den Stolz, der den gelehrten weltlich Weisen eigen ist, dem Gekreuzigten zu Füßen zu legen, und um Christi willen, Narren vor der Welt zu werden. (1 Cor. 3, 18 u. 4, 10.) Nun hatte wol Paulus ganz treuherzig mündlich und schriftlich bekannt, das Wort vom Kreuz sey eine thörichte Predigt; auch der Heiland selbst hatte Seinen Vater laut und mit inniger Freude gepriesen, daß Er solches den Weisen und Klugen verborgen, und es den Unmündigen, das ist, denjenigen offenbaret habe, die es mit einem einfältigen Kindersinn annehmen, und nachdem sie die Gotteskraft des Worts vom Kreuz an ihrem Herzen erfahren haben, nicht erst nach Argumenten menschlicher Weisheit fragen. Dieser deutlichen Aussprüche ohngeachtet, gaben sich jene Gelehrten dennoch viele Mühe, ja machten es sich als Kirchenlehrer zur Pflicht, den Weisen dieser Welt die Lehre Jesu und Seiner Apostel als mit ihrer Philosophie übereinstimmend vorzustellen. Sie hatten wol dabey die gute Absicht, der christli-

chen

chen Religion auf diesem Wege den Beyfall der vornehmern und angesehenern Menschenclasse zu verschaffen; wenigstens hoffte man die Heiden von der Unbilligkeit ihrer Abneigung und ihres feindseligen Betragens gegen die Christen, durch Schutzschriften zu überführen. Um diesen Zweck zu erreichen, wurde in diesen Schriften das Christenthum bloß von der Seite seiner vortrefflichen Moral dargestellt. Das Wort vom Kreuz und von der Versöhnung durch den Tod Jesu, welches eigentlich den Weltweisen Thorheit war, versteckte man hinter die Sittenlehre, und weil man es doch nicht ganz vorbey gehen konnte, so mußte man dasselbe so philosophisch als möglich erklären, das heißt, nach Pauli Ausspruch, das Kreuz Christi zu nichte machen.

So wurde die evangelische Lehre schon zu der Zeit der Verfolgungen unter den heidnischen Kaisern verunstaltet. Es ging aber damit noch weiter: als unter Constantin dem großen die christliche Religion anfing herrschend zu werden, und denen, die sie annahmen, nicht wie bis dahin, Schmach, Verlust der Güter und körperliche Leiden zuzog, sondern Ehre, Gewinn und gute Tage verschaffte; da fielen die Gelehrten und Philosophen dem Christenthum häufig zu. Aus diesen wurden dann vorzüglich die Bischöfe und Lehrer der christlichen Gemeinen gewählt. Mehrere

von

von ihnen waren bloß durch die Hoffnung irdischer Vortheile zur äußerlichen Annahme des Christenthums bewogen worden; andere hatten sich dazu durch scheinbare Vernunftschlüsse beredet, oder bereden lassen. Die wenigsten hatten die Gotteskraft des Worts vom Kreuz an ihrem Herzen erfahren. Ihr Glaube war bloß Beyfall, der auf menschlicher Weisheit beruhte. Sie brachten also ihre philosophischen Begriffe und Denkweise aus den Schulen der heidnischen Weisen in die christliche Kirche hinein. Sie suchten daher die evangelischen Glaubenslehren vernunftmäßig zu erklären, verfielen in unnützes speculiren über die seligmachenden Wahrheiten, die uns Gott durch's Evangelium offenbaren läßt, dabey aber seine Absicht ist, nicht daß wir sie erst mit unsrer eingeschränkten Vernunft beurtheilen und begreifen, sondern kindeinfältig mit dem Herzen glauben sollen. Darum sagte Augustinus aus eigener Erfahrung: *Noli intelligere ut credas, sed crede ut intelligas:* "Verlange nicht erst zu begreifen, um hernach zu glauben, sondern glaube, dann wirst du begreifen." Kann jeder menschlicher Vater von seinem Kinde fordern, daß es ihm auf sein Wort glaube und gehorche, wie vielmehr kann der allweise, allgütige Vater der Menschen von diesem Werk Seiner Hände Glaubensgehorsam fordern!

Da

Da aber jene Lehrer mit ihrem philosophischen Kopf ins Evangelium fielen, und, wie es Lutherus ausdruckt, mit ihrer Vernunft ins Wort Gottes plumpten, so entstanden, aus der Verschiedenheit der Vorstellungsarten, nach und nach mancherley künstliche Lehrsysteme, und die sogenannte Dogmatik, wodurch unaufhörliche theologische Streitigkeiten veranlaßt wurden. Doch wurde das kundbar große Geheimniß der Gottseligkeit: **Gott ist geoffenbaret im Fleisch, Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit Ihm selbst**, immer als der Pfeiler und die Grundveste der Wahrheit angesehen, und wenn hier ein Schwarm Irrgeister die ewige Gottheit Jesu, dort ein anderer Seine wahre Menschheit bestritt, wenn ein dritter das menschliche Naturverderben ganz oder halb, und damit die Nothwendigkeit der Versöhnung durch Jesu Blut und Tod, so wie die Nothwendigkeit der dadurch erworbenen Gnade zum Selig- und Heiligwerden, wegleugnete, so ließ es die wachende Vorsehung Gottes nie dahin kommen, daß diese Grundartikel des Glaubens wären für Irrthümer erklärt und aus den Symbolen der christlichen Kirche wegdecretirt worden. Nein! auch in den zanksüchtigsten und nachmaligen stockfinstern Jahrhunderten, wurde, in den Hymnen und Liturgien der griechischen und lateinischen Kirche, Jesus Christus

stus der gekreuzigte, als Gott verehrt und angebetet, und Sein Tod und Blutvergießen als die Ursach der Seligkeit gepriesen. Die wichtigsten Urkunden und Verträge datirte man gewöhnlich von dem und dem Jahr nach Gottes Geburt, und das Christenvolk nannte den gekreuzigten Heiland nicht anders als unsern lieben Herr Gott.

Diese Grundlehren des Christenthums wurden zwar nach und nach unter einem Schutt von abergläubischen Ceremonien, Legenden der Heiligen, Mysticismus, Bußübungen, päpstlichen Ablassen u. s. w. wie begraben; Gott ließ sie aber nie untergehen, immer erhielt Er eine kleine Zeugenwolke und erweckte von Zeit zu Zeit auch einzelne Männer, welche die evangelischen Glaubenswahrheiten, wenn gleich nicht von allen Schlacken gereiniget, freymüthig behaupteten. Im funfzehnten Jahrhundert wurde, durch die aus Hussens Nachfolgern entstandene Brüderkirche, und im folgenden Jahrhundert durch die seligen Reformatoren, die heilige Schrift wieder unter das Volk gebracht und das helle Licht des Evangelii in einem großen Theil der Christenheit wieder auf den Leuchter gesetzt. In beyden protestantischen Kirchen wurde das Wort vom Kreuz als göttliche Weisheit erkannt und geprediget. Auch durch die Kirchenlieder, welche theils aus den lateinischen über-

übersetzt, theils neu gedichtet wurden, machte man die Christen immer mehr mit den evangelischen Glaubenslehren bekannt.

Bald aber fanden sich Leute unter den protestantischen Gelehrten, welche mit der Philosophie ins Evangelium fuhren, und die menschliche Vernunft zur Richterin über das geoffenbarte Geheimniß der Gottseligkeit zu erheben suchten; dadurch ward damals schon der Grund zu einer Schule gelegt, die erst im achtzehnten Jahrhundert kühn hervortrat, und nun herrschende Religion zu werden anfängt. Die Reformatoren zeugten aber schon zu ihrer Zeit getrost dawider. Luther sonderlich erklärte sich beständig, und oft in prophetischem Eifer, gegen die wieder aufkeimende schädliche Anwendung der Philosophie in Sachen, die unsre Seligkeit betreffen. Man ersieht aus seinen Schriften, wie bange ihm bis an sein Ende gewesen sey, daß dieser Unfug wieder aufkommen würde. Zum Beweis können unter andern folgende Stellen dienen: "Wir müssen in Glaubenssachen, die Gottes Wesen und Willen und unsre Seligkeit belangen, allein hören und fleißig darauf Achtung haben, was und wie die Schrift davon rede. Wir müssen uns schlecht in Gottes Wort einwickeln, und uns darnach richten. Wenn wir mit der Vernunft drein fallen, und es ermessen wollen, so geht es uns gewiß-

gewißlich wie einem, der mit blöden Augen stracks in die helle Sonne sieht; je mehr und je länger er drein sieht, je größern Schaden thut er ihm an dem Gesicht. Also geht es hier auch; je mehr einer die Artikel unsers Glaubens mit der Vernunft und menschlicher Weisheit ausforschen, ergründen und ermessen will, je irriger und verblendeter wird er werden."

"Ich habe oft und viel gesagt, und wiederhole es noch immer, nicht ohne wichtige Ursach, daß in geistlichen und Glaubenssachen, niemand sich unterwinde mit Gott zu handeln durch seine Gedanken; er soll bleiben beym Wort, sonst hebt ers nicht recht an mit seiner Vernunft. Die Vernunft muß wider ihren Willen bekennen, daß es ihr zu hoch ist. Weil es ihr nun zu hoch ist, und sie dennoch darnach trachtet, so wird sie darüber zur Närrin, und wirds wol unerlangt lassen müssen. Darum muß sie sagen, daß in ihren Augen und Sinnen Thorheit sey, was sie auch nachdenket. Es ist gleich als wenn ich wollte mit dem Finger an den Himmel reichen, und die Sonne mit der Hand verdunkeln, oder sie mit einer finstern Laterne erleuchten. Das wäre doch unmöglich und ein närrisch Fürnehmen. Darum lasset uns nicht Gott gleich seyn, oder auch Ihn überklügeln, sondern weit, weit uns Ihm unterwerfen."

"Wir predigen und schreyen, daß Christus allein unsre Seligkeit, Erlösung und Genugthuung sey, und der Glaube allein mache selig. Das widerfechten die weisen und eigengerechten Leute, und je mehr wir von dieser unserer Predigt Grund geben, je zorniger werden sie."

"Gott gebe uns nicht viel weltlicher Weisheit. Wir sollen die schönen Sprüche und Lehren der heidnischen Scribenten in dem Weltreiche bleiben lassen. Zu dem Reiche Gottes gehöret nichts von der weltlichen Weisheit; es herrscht in demselben nichts, denn allein das reine lautere Wort Gottes."

"Ob die Vernunft gleich kann zählen 1. 2. 3. und sehen, was schwarz oder weiß, klein oder groß ist, und von andern äußerlichen Dingen richten, kann sie doch nicht sehen, was Glaube ist. Da ist sie starrblind; und wenn alle Menschen ihre Klugheit zusammen thäten, könnten sie nicht einen Buchstaben der göttlichen Weisheit verstehen."

"Alle, so die Lehre von Christo hören, sind zu warnen, daß wir in Gottes Wort und Sachen nicht viel fragen und forschen, wie sichs reime; denn wer da will ein Christ seyn, und die Artikel des christlichen Glaubens fassen, der soll seine Vernunft oder Kopf nicht darum fragen, wie sichs reime oder klinge, sondern stracks sprechen: Ich frage nicht darnach, wie sichs reime, ich muß aber das allein

wissen, ob auch Gottes Wort da sey oder nicht? darnach frage ich, obs Gott gesagt habe? daran hange ich dann. Ihr höret oft, daß ich euch vermahnet habe, daß man nicht disputiren, noch mit der Vernunft nachgrübeln soll in hohen geistlichen Sachen, die Artikel des christlichen Glaubens betreffend; denn so bald ein Mensch anhebt, daß mans klügeln, reimen und zusammen tragen will, daß sichs mit der Vernunft schicke, so ist es schon aus, und wir fallen dahin. Was wir mit der Vernunft anfangen und vernehmen, das wird uns nicht helfen oder selig machen. Es muß etwas seyn, das über unsre Vernunft und Weisheit sey, so uns gen Himmel führen soll; denn wenn alle Klüglinge auf Erden zusammen träten, würden sie doch nicht eine Leiter gen Himmel machen."

Dergleichen Erklärungen des seligen Mannes, über den Werth der Vernunft in Glaubenssachen, finden sich noch viele in seinen Schriften. Alle rechtschaffene protestantische Lehrer waren einstimmig eben desselben Sinnes, wovon man auch Zeugnisse reformirter Theologen anführen könnte. Gab es denn hernach auch hie und da einen Pfarrer oder Professor, dem der gekreuzigte Christus, als Weltschöpfer und Versöhner, Thorheit war, so durfte er doch, wenn er im Amte bleiben wollte, keine socinische Lehrsätze öffentlich vortragen.

Heim-

Heimlich aber verbreitete sich dieses Gift, unter dem Mantel der Philosophie, die auf den Academien getrieben und trefflich eingelobt wurden, allmählig weiter. So bildete sich in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts eine Schule von weltlichweisen Religionslehrern, die das Wort vom Kreuz, als vernunftwidrig aus der christlichen Lehre heraus zu schaffen, und selbige in pure Moral zu verwandeln suchten. Eine Zeitlang hielten sich die von dieser Schule ziemlich hinter dem Vorhang: als sie zahlreicher wurden, wagten sie es mit schüchterner Vorsicht hervorzutreten, verlangten nur Duldung, bald aber auch Freyheit für einen jeden, seine Meynungen öffentlich zu lehren; sie mochten nun mit dem angenommenen Bekenntniß der Protestanten übereinstimmen, oder von demselben abweichen, ja selbigem geradezu widersprechen. Solche, sich selbst aufgeklärt nennende Lehrer, haben sich in unsern Tagen auf protestantische Kanzeln und academische Lehrstühle gesetzt. Da ihnen nun das Wort vom Kreuz und die Versöhnungslehre Thorheit ist, weil sie die Gotteskraft, die darin liegt, an ihrem Herzen nie erfahren haben, und was sie an andern davon wahrnehmen, für Phantasie und Schwärmerey halten, so muß man sich nicht wundern, daß sie die eigentlichen evangelischen Glaubenslehren aus den Kirchen, so wie aus den hohen und niedern Schulen

wegzuschaffen und bey dem Christenvolk in Vergessenheit zu bringen suchen. Indessen muß doch noch die Charwoche, — diese wahre Marterwoche der deistischen Pfarrer, — gefeyert und die Leidensgeschichte Jesu ins Andenken gebracht werden. So lange auch das Abendmahl nicht abgeschafft wird, muß in den meisten Kirchen der Prediger die Einsetzungsworte wiederholen, und dem Stifter desselben nachsprechen: **Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Das ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünde.** Deutlich sagt hier der Heiland, und will es bis zu Seiner Wiederkunft gepredigt haben, daß Sein Tod und Blutvergießen geschehen sey zur Vergebung der Sünden, und vorher hatte er schon gesagt, daß Er Sein Leben hingebe zum Lösegeld. (Matth. 20, 28) Diejenigen aber, denen der klare Sinn dieser Worte, die man doch in der Bibel muß stehen lassen, Thorheit ist, wenden jetzt alle sophistische Kunst an, um mit vernünftigen Reden menschlicher Weisheit zu beweisen, oder sie behaupten vielmehr in absprechendem Tone, ohne einigen Beweis, daß diese und andere ähnliche Aussprüche Jesu von den Aposteln ganz unrichtig wären verstanden worden, und so hätten nach ihnen alle, die seit siebzehn hundert Jahren durch ihr Wort wären gläubig worden, sie in einem unrechten Sinn genommen. Nun erst

habe man bey dem hellen Licht der Philosophie einsehen gelernt, daß es jüdischer Aberglaube sey, dem Tode Jesu und Seinem Blutvergießen eine versöhnende und heiligende Kraft zuzuschreiben.

Dennoch nehmen heutiges Tages Tausende solcher Aufgeklärten, denen das Wort vom Kreuz Aergerniß im Herzen und Thorheit im Verstand ist, evangelische Predigerstellen, um der Ehre und Besoldung willen, an. Gern ließen sie dann Christum ganz aus ihren Vorträgen weg. Allein das Christenvolk ist noch nicht durchgängig in der falsch berühmten Aufklärung so weit gekommen, daß man ihm die pure Vernunftreligion vorzupredigen wagen dürfte. Dieses kann man erst von dem künftigen Geschlecht erwarten, welches jetzt durch die neue Erziehungskunst, und durch den modernen Religionsunterricht dazu soll gebildet werden. Noch zur Zeit kann man zu dem geistlichen Stande und den damit verbundenen Emolumenten nicht anders gelangen, als unter dem Namen und in dem Gewande eines christlichen, eines evangelischen Lehrers; mit einer gewissen Verbindlichkeit, die Lehre Jesu und Seiner Apostel zu treiben. Wie helfen sich da die Philosophen, bey ihrer Feindschaft gegen das Kreuz Christi, durch? Weil man nicht umhin kann, des Namens und der Person Jesu zuweilen Erwähnung zu thun, so preiset man Ihn als den größten Tugendlehrer, erhebt

Ihn zum vornehmsten und erleuchtetsten Gesandten Gottes, und stellt Seinen Tod als den ehrenvollen Tod eines Märtyrers für Seine vortreffliche Sittenlehre vor. Lutherus sagt: "Welche diesen Artikel, daß Christus der ewige Sohn Gottes ist, nicht wohl inne haben und veste glauben, dieselbigen werden Christum, wenn sie Ihn hochachten, für einen Propheten halten, wie die Türken thun, oder werden Seine Werke und Worte nicht groß achten. Sie wissen zwar wohl, daß Er von Maria geboren ist, und unter Pontio Pilato gelitten hat, aber dadurch werden sie nicht zum Glauben erweckt, fassen auch dadurch keine gewisse Hoffnung der Seligkeit, sondern wie sie die Historie der Könige Juda und Israel lesen, also lesen sie die von Christo auch. Denn es kann nicht anders seyn, das ganze Evangelium muß nur eine Historia oder Geschichtbuch werden, wenn man diesen Artikel von der ewigen Gottheit Christi verloren hat; denn in dem stehet alles. Darum wer den inne hat, versteht und gläubet, bey demselben sind Christi Wort und Werke keine todte Historie, sondern ein lebendig Ding, das uns von dem Sohne Gottes darum vorgehalten und vorgetragen wird, daß wir dadurch leben sollen."

Wie macht man es aber nun mit den deutlichen und jedem Kinde verständlichen Schriftstellen, in welchen Jesus als der wahrhaftige Gott

und

und das ewige Leben, als Gott über alles gelobet in Ewigkeit, und als die Versöhnung für unsre und für der ganzen Welt Sünde gepriesen wird? O da weiß man sich in unsern Tagen schon Rath. Man erwähnt dieser Glaubenslehren in Predigten entweder gar nicht, oder, wenn es ja einmal geschehen muß, nur im Vorbeygehen, und als wären es Lehren, die man ohne Schaden an seiner Seele zu nehmen, bezweifeln, ja auch beym gar nicht glauben, dennoch ein guter, helldenkender Christ seyn könne. Auf der Kanzel rückt man mit dieser Sprache noch nicht gerade heraus, auf dem Catheder und in Privatcollegien aber schon freyer, und in Schriften und Journalen ganz ohne Scheu. Da sucht man eine und die andere klare Beweisstelle der heiligen Schrift, als unrichtig abgeschrieben, anzugeben, wenn gleich eine jede andere Leseart ganz unwahrscheinlich und dem Zusammenhang widersprechend herauskommt.

Kann man aber auch etwa aus einer alten Abschrift des neuen Testaments, über die Aechtheit eines Worts in einem Spruch, Zweifel erregen, so findet sich dieselbe Glaubenswahrheit in zehn, zwanzig andern Schriftstellen, gegen welche man in den größten Bibliotheken vergeblich Varianten aufzusuchen bemüht gewesen, sonnenklar ausgesprochen. Da hilft sich dann der Unglaube, mit einer eigends dazu ersonnenen Auslegungs-

kunst, welche man die höhere Kritik zu nennen beliebt. Durch diese lernt man die Bibel, der Philosophie gemäß, d. i. die deutlichsten Sprüche so erklären und verdrehen, wie man es sonst den Worten eines ehrlichen Mannes, ohne roth zu werden, nicht thun dürfte. Um mit der Vernunft und mit weltlicher Weisheit in der heiligen Schrift frey schalten und walten zu können, sucht man sie endlich zu einem bloß menschlichen Product herabzuwürdigen; indem man anfängt vorzugeben, daß göttliche Offenbarungen für die Menschen ganz unnöthig, ja gar nicht möglich seyn. So darf man sich hernach die widersinnigsten Auslegungen der heiligen Schrift erlauben, und, sind sie nur neu, oder werden nur in einer modernen Einkleidung vorgetragen, so nennt mans Scharfsinn, liberale Erklärung. So verrathen die Weltweisen ihre Feindschaft gegen Jesum, das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde getragen hat; so beweisen sie selbst die Wahrheit, daß das Wort vom Kreuz den Weisen dieser Welt Thorheit ist. Wer nun bey dem allen dennoch als Christenthumslehrer angesehen und besoldet seyn will, kann da nicht der Heiland von ihm sagen: Der mein Brod isset, tritt mich mit Füßen? Machens solche Lehrer nicht wie jene, die vor dem, von ihnen gegeißelten und mit Dornen gekrönten Jesu, die Knie beugeten, und zu Ihm sagten: Gegrüßet seyst

Du, der Juden König! und gaben Ihm Backenstreiche? Diejenigen, denen der gekreuzigte Herr der Herrlichkeit Thorheit und Aergerniß ist, gehören, — sagt Paulus — in die Classe derer, die verloren werden, wenn sie in dem Sinn beharren, und darum wider den Glauben fechten, weil sie den Willen des Fleisches und der Vernunft thun wollen, und zur Strafe ihres bösen Willens, thun müssen.

Jesus, das Wort, das vor aller Zeit war, dessen allmächtiges: Es werde! Himmel und Erde geschaffen hat; ist das wahrhaftige Licht, das in die Welt kommen ist, alle Menschen zu erleuchten, und zum ewigen Leben aufzuklären. Dis Wort ward Fleisch, um Sein Leben zum Lösegeld für die Menschen in den Tod zu geben. So ist Er uns die Sonne der Gerechtigkeit, Licht des Lebens worden.

Wenn aber Menschen, denen das Evangelium gegeben ist, lieber bey dem düstern, betrüglichen Schimmer ihrer glimmenden Vernunftlampe den Weg zum Leben suchen, so müssen sie sich freylich von der Sonne — von Christo, dem hellen Tag, vor dem die Nacht nicht bleiben mag — entfernen, sonst verschwindet ihr Nachtlichtchen, wie der Irrwisch beym Sonnenschein. Je weiter sie hingegen vom Worte Gottes abgehen, desto weiser und erleuchteter kommen sie sich

mit ihrer Laterne vor. Da ist nichts zu thun, als ihnen aus Jes. 50, 11. zuzurufen: Wandelt in dem Schimmer der Flamme, die ihr selbst angezündet habt, und die immer tiefer in die Finsterniß und ins Verderben führet; wir aber wollen wandeln in dem Licht des Herrn unsers Gottes immer und ewiglich. So wird das Wort vom Kreuz uns, die wir selig werden, göttliche Weisheit seyn. Wir wollen jene lassen fahren: "denn, sagt Lutherus, denen, die nicht von Gott gelehrt sind, (Joh. 6, 45.) und die den heiligen Geist nicht zum Meister haben, denen ist mit keinem schreiben, lehren, vermahnen, und antworten nimmermehr zu helfen, und wenn man gleich hundertmal antwortete, oder die Welt voll Bücher machte: denn da ist alle Müh' und Arbeit, Fleiß und Kost verloren, als wenn ich wollte ein Faß füllen, das keinen Boden hat."

II.

Das Wort vom Kreuz, göttliche Weisheit denen, die selig werden.

1) Was versteht Paulus unter dem Wort vom Kreuz?

Er soll es uns selber lehren. Wir haben, Gott sey Dank! einige seiner Predigten, und seine apostolischen Briefe an die damaligen Christengemeinen. In denselben hat er sich über die Lehre, die er das Wort vom Kreuze, oder die Predigt von dem gekreuzigten Christo nennt, so deutlich, so bestimmt, so wiederholt und ausführlich erklärt, daß er nur von solchen kann mißverstanden werden, die ihn vorsetzlich nicht verstehen wollen. Denn von einer oder der andern dunkeln Stelle in seinen Episteln, von den Einrichtungen, die er in den Gemeinen machte, von den speciellen Anweisungen, die er den Lehrern und Aufsehern gab, ist hier nicht die Rede, obgleich der gekreuzigte Christus in allem, was er den Gläubigen empfahl und in den Gemeinen anordnete, zum Grunde lag; sondern Paulus versteht hier unter dem Wort vom Kreuz ganz eigentlich sein öffentliches Zeugniß von Jesu Christo, durch welches er den Gehorsam des Glaubens unter Juden und Heiden aufzurichten von Gott berufen war. Dieses sein Wort und seine Predigt

nennt er auch das Evangelium von Christo, Röm. 1, 16; das Wort von der Versöhnung, 2 Cor. 5, 19; die Predigt vom Glauben, Gal. 3, 9; das Evangelium von unserer Seligkeit, Eph. 1, 13; das Geheimniß Christi, Col. 4, 3. Diese Benennungen sagen es schon klar genug, daß der Apostel unter dem Wort vom Kreuz nicht die sogenannte Vernunftreligion, nicht eine philosophische Moral, sondern die evangelische Glaubens- und Seligkeitslehre versteht, in welcher Jesus Christus der gekreuzigte zum Grunde liegt, und von welcher Er das α und ω, der erste und letzte Buchstabe, Anfang, Mittel und Ende ist. Folgendes ist demnach der Inhalt dieser Lehre, oder das eigentliche Wort vom Kreuz mit Pauli eigenen Worten: "Gott hat alle Menschen lassen Sünder werden, um sich ihrer aller zu erbarmen. Röm. 11, 32. Gal. 3, 22. Als nun die Zeit, welche die göttliche Weisheit zur Versöhnung und Erlösung der gefallenen Menschen bestimmt hatte, gekommen war, sandte Gott Seinen Sohn in die Welt, (Gal. 4, 4.) die Sünder selig zu machen. 1 Tim. 1, 15. Er ward geboren von einem Weibe, und stammte nach Seiner Menschheit von den dazu ausgesonderten Vätern her, Röm. 9, 5. aus deren Geschlecht Er Fleisches und Blu-

tes,

tes, wie andere Kinder, theilhaftig ward. Ebr. 2, 4. Da war Gott geoffenbaret im Fleisch. 1 Tim. 3, 16. Der Gott über alles, gelobet in Ewigkeit, Röm. 9, 5. entäußerte sich selbst, ward wie ein anderer Mensch, und an Geberden, in Seinem ganzen Wesen und Wandel auf Erden, als ein Mensch erfunden, Phil. 2, 7. 8. und wiewol die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig in Ihm wohnte, Col. 2, 9. trieb Er kein Gepränge damit, sondern ging einher in selbst erwählter Knechtsgestalt, ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz, Phil. 2, 7. 8. Er starb, indem Er Sein Blut vergoß zur Versöhnung und Vergebung der Sünden. Eph. 1, 7. Nachdem Er nun um unsrer Sünden willen dahin gegeben, und um unsrer Gerechtigkeit willen auferweckt, Röm. 4, 25. zur Rechten Gottes erhöht, Phil. 2, 9. und zum Herrn und Christ, zum Welterlöser und künftigen Weltrichter erklärt ist, Röm. 14, 10. 11. so wird Er durch die Predigt des Evangelii den Menschen vorgemahlt, als ob Er vor ihren Augen gekreuziget wäre, Gal. 3, 1. und so wird Er in Seinem Blute, von Gottes wegen, dem Glauben zu einem Gnadenstuhl vorgestellt; Röm. 3, 25. wer dann in Gehorsam an Ihn

gläubt, der wird durch desselbigen Gnade gerecht, selig, heilig und ein Erbe des ewigen Lebens, Tit. 3, 7. u. s. w." Diese und alle damit zusammenhängende Glaubenswahrheiten und praktische Lehren zur Gottseligkeit begreift der Apostel unter dem Wort vom Kreuz. So gerade er es heraus sagt, daß es für eine gewisse Menschenclasse eine thörichte Predigt sey, so vest und getrost behauptet er, diese *) göttliche Thorheit sey bey den Vollkommenen, bey Leuten, die was ganz beruhigendes gesucht und ihre Seligkeit darin gefunden haben, göttliche Weisheit; aber freylich nicht eine Weisheit dieser Welt, am allerwenigsten der großen Genies dieser Welt, sondern eine verborgene Weisheit Gottes, ein Plan, auch für die einfältigsten, den Gott von Anbeginn der Welt veranstaltet hat zu unsrer Herrlichkeit, daß dadurch der Mensch vollkommen hergestellt werde in Christo Jesu.

2) Wie offenbart sich nun das Wort vom Kreuz als göttliche Weisheit?

Gott ist die Liebe 1 Joh. 4, 8. Er erschuf im Anfang die unermeßlich große Welt, um sich in unendlichen Graden an verschiedenen unzähligen Arten sichtbarer und unsichtbarer Geschöpfe als Liebe zu offenbaren. Unter andern gefiel es Ihm, ein

*) Μωρὸν τȣ̃ Θεȣ̃. 1 Cor. 1, 25.

ein Geschöpf zu bereiten, an welchem Er Seine Gottesliebe als erbarmende Liebe wollte zu erkennen geben. Aber erbarmende Liebe, Barmherzigkeit, kann nur Elende zum Gegenstand haben; sie kann sich nur gegen Trost- und Hülflose thätig erzeigen; am herrlichsten kann sie sich an solchen Elenden zu Tage legen, die aus eigener Schuld in den tiefsten Jammer gerathen sind, und dabey wissen, daß sie sich aller Liebe und aller Hülfe unwürdig gemacht haben. Wenn ein Hausvater seinen treuen Domestiken Gutes thut, sie reichlich und über Verdienst belohnt, und als seine Kinder behandelt, so ist das Liebe, großmüthige Liebe, so beweist er sich an ihnen als Wohlthäter. Hat er aber einen bösen Knecht, der ihm den Gehorsam aufsagt, und den er um seiner Untreuen willen, ins Zuchthaus hingeben muß; es jammert ihn aber dieses Elenden, er kauft ihn los, nimmt ihn gar an Kindes Statt an, um ihn durch Dankgefühl zu bessern und glücklich zu machen, das heißt alsdann erbarmende Liebe. Zu einem solchen Object der Erbarmung hatte der Schöpfer das Menschengeschlecht bestimmt. Seine Liebe sollte von diesem Geschöpfe vorzüglich als Barmherzigkeit, und Er als Erbarmer erkannt und gepriesen werden.

Es war demnach göttliche Weisheit, das ist, Seiner seligen Absicht gemäß, daß Er den

Men-

Menschen mit einer vernünftigen Seele und einem freyen Willen begabte, und daß Er hernach, zur Offenbarung Seiner Barmherzigkeit, zuließ, daß diese edle, nach Seinem Bilde erschaffene Creatur, ihren freyen Willen mißbrauchte; so daß sie durch Vernünfteln zum Ungehorsam und zum Abfall von ihrem Schöpfer verleitet wurde, wodurch sie aus eigener Schuld in den elendesten Zustand versank, in welchem nun der gefallene Mensch seine Erlösung und Wiederherstellung lediglich von Gottes Erbarmung erwarten mußte.

Daß dieses die Absicht des Schöpfers, daß es Sein Gottesgedanke bey der Zulassung des Sündenfalles gewesen sey, sagt uns die heilige Schrift ganz deutlich. Die ganze Bibel stellt auf allen Blättern den Menschen als Sünder, und den, der ihn gemacht hat, als Erbarmer vor. Ohne den Glauben an dieses in dem Gottesbuche geoffenbarte Geheimniß, bleibt der Mensch sich selbst, in seinem gegenwärtigen Zustand, ein unerklärbares Räthsel, und sein Schöpfer ihm ein unbekannter Gott; ja diejenigen, die Ihn nicht in Christo wieder finden, sind ohne Gott in der Welt *) Eph. 2, 12. So wie der Plan des Schöpfers mit den Menschen durch die ganze heilige Schrift durchgeht, und von Anfang bis

*) ἄθεοι.

bis zu Ende sichtbar ist; so ist derselbe auch hin und wieder aufs deutlichste ausgedrückt. Gott, heißt es, hat alles beschlossen unter den Unglauben, Er hat das ganze Menschengeschlecht durch Ungehorsam Sünder und strafwürdig werden lassen, warum? **auf daß Er sich Aller erbarme.** Röm. 11, 32. und Gal. 3, 22. Dis sagt Paulus, der es so an sich erfahren, und nun, nachdem ihn Jesus Christus zum Exempel Seiner erbarmenden Liebe dargestellt, eine helle Einsicht in den Plan Gottes mit den Menschen erlangt hatte. Nun verstand er, was in den Schriften Mosis und der Propheten davon geoffenbart worden war.

Gott selbst hatte sich auf das feyerlichste darüber erklärt, als Sein Knecht Moses Sein Angesicht zu sehen begehrte; und da diese Bitte ihm nicht konnte gewährt werden, sondern erst zu der Zeit statt haben konnte, von welcher Johannes sagt: wir sahen Seine Herrlichkeit, Joh. 1, 14. so wollte der Herr, um ihn zu befriedigen, alle Seine Güte, wie Er gegen die Menschen gesinnt sey, und wie Er von ihnen erkannt seyn wolle, ihm recht anschaulich machen, indem Er bey ihm vorübergehen, und dabey ausrufen lassen würde, was Sein Name Jehovah, unter dem Er sich bekannt gemacht hatte, in Zukunft Seinem Volk für einen Begriff und

Eindruck von Ihm machen sollte, nemlich: Jehova, Gott der Herr, ist barmherzig und gnädig und geduldig, und von großer Gnad und Treue. Er vergibt Missethat, Uebertretung und Sünde, und vor welchem niemand unschuldig ist, oder eigentlich, der, bey aller Erbarmung, den Schuldigen nicht für unschuldig hält. 2 Mos. 33, 18-23. und 34, 1-7. Hier hören wir es also aus dem Munde Gottes selbst, wie und von welcher Seite Er Seine Liebe, alle Seine Güte, von den Menschen angesehen, gepriesen und verherrlichet haben will, nemlich als erbarmende Liebe. Darum sagt Er: (Jerem. 9, 24.) wer sich rühmen will, der rühme sich, daß er dieses (Geheimniß) verstehe und erkenne, daß Ich Jehova bin, der Barmherzigkeit und dabey Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden. Diese Offenbarung der göttlichen Liebe als Barmherzigkeit, konnte nur die Religion solcher Geschöpfe werden, die vor Gottes Gerichte straffällig und dem Tode verhaftet waren. Andere vernünftige Wesen, die in ihrer anerschaffenen Schönheit, Güte und Ordnung geblieben sind, die Engel, welche ihre ursprüngliche Heiligkeit nicht verlassen haben, kennen und preisen zwar ihren Schöpfer als die Liebe. Sie können aber aus ihrem eigenen Gefühl keinen Begriff

haben

haben von Missethat, Uebertretung und Sünde. Erst an ihren untreu gewordenen Mitgeschöpfen, können sie einige Idee davon bekommen. Eben so wenig wissen sie aus ihnen selbst, was Vergebung der Sünde, was Begnadigung, was erbarmende Liebe Gottes einem Todes schuldigen Sünder ist. So viel sie davon einsehen, lernen sie erst aus dem, was ihr Schöpfer an den Menschenkindern thut; sie freuen sich darüber, und es gelüstet sie, in dieses Geheimniß der in Christo geoffenbarten Liebe Gottes gegen die sündigen Menschen, gebückt hineinzuschauen. An uns gefallenen, abtrünnigen, gottlosen, unter dem Fluche liegenden Geschöpfen konnte Gott als barmherzig erkannt und gepriesen werden. Gott preiset Seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Röm. 5, 8.

3) Hier öffnet sich nun dem Glauben die Tiefe und Höhe, die Länge und Breite beydes der Liebe und der Weisheit Gottes in dem Wort vom Kreuz. Er wollte den überschwänglichen Reichthum Seiner Barmherzigkeit an dem abtrünnigen Menschengeschlecht kund werden lassen; doch so, daß Er bey desselben Begnadigung höchst gerecht und heilig erscheine, und bey der Vergebung der Sünden auf das ernstlichste zeigte, daß Er den Schuldigen nicht für unschuldig hält: damit der Sünder Seine Gnade nicht auf Muth-

willen ziehen möchte, sondern, eben durch die ihm erzeigte Gnade, der Sünde herzlich gram, an Leib und Seele geheiliget und zu dem Ebenbilde Gottes erneuert würde. Dieß war der liebevolle Plan des Schöpfers, als Er den Menschen machte. Und welcher menschliche, welcher englische Verstand dürfte sich unterwinden, diesen göttlichen Plan unter sein Urtheil zu ziehen? Spricht auch der Thon zu seinem Töpfer: was machst du?

Zu der Ausführung dieses Plans konnte kein erschaffenes Wesen Gottes Rathgeber seyn, kein creatürlicher Verstand konnte das Mittel dazu erfinden und in Thätigkeit setzen. Hier hatte allein die unendliche Weisheit Gottes Rath und That beysammen. Es ward in dem göttlichen Friedensrath beschlossen, daß die Versöhnung und Erlösung des Menschengeschlechts durch die gerechteste und strengste Abstrafung der Sünde bewirkt werden sollte. Der Schöpfer hatte dem Menschen voraus gesagt, daß auf den Mißbrauch seines Verstandes und seines freyen Willens, d. i. auf wissentliche Uebertretung des ihm gegebenen Verbots, — auf den Ungehorsam, — der Tod folgen würde. Der Tod ist der Sünden Sold. Röm. 6, 23. Der mit göttlichem Lichte, mit göttlichem Geist und Leben begabte Mensch blieb seiner Erkenntniß nicht getreu, er sündigte und gerieth unter die Macht des Todes. Nun konnte und

wollte

wollte sich Gott an dem Menschen als Erbarmer zeigen. Der Mensch sollte durchs Recht, auf eine der Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes geziemende Weise, erlöset werden; nemlich so, daß der unter dem Gericht des Todes liegende Sünder nicht sterben, sondern, durch das an dem Mittler zwischen Gott und den Menschen zu vollziehende Todesurtheil, Barmherzigkeit und ewiges Leben erlangen möchte. Kein erschaffenes Wesen war vermögend, dieses Gericht zum Sieg hinauszuführen; keines hatte Macht, über sein eigenes Leben zu disponiren, und dann aus freyem Belieben an die Stelle der todeswürdigen Menschen zu treten, um ihre Schuld auf sich zu nehmen, und sie, durch Erduldung ihrer Strafe, vom Tode zu befreyen.

Da stellte sich der Sohn Gottes, der das Leben hat in Ihm selber, (Joh. 5, 26.) zum Mittler, zum Bürgen und Opfer für die Menschen dar; daher wird Er, Offenb. 13, 8. betrachtet als das Lamm, das geschlachtet ist von Anfang der Welt. Er, der Unerschaffene, Er allein konnte, selbst in der zu unserm Heil angenommenen sterblichen Natur, von sich sagen: Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern Ich lasse es von mir selber, — aus eigenem freyen Belieben; — Ich habe Macht, es zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen. Joh. 10, 18. Keine bloße Creatur, auch die allerer-

habenste, die zunächst an der Gottheit stehende, — keine konnte diese Sprache führen: dieselbe kam ganz allein dem Menschen zu, der zugleich Gott in der Höhe war. Er that zwar hinzu: solches Gebot habe ich empfangen von meinem Vater. Daß dieses aber nicht Befehl eines Despoten an seinen Unterthan, sondern väterliche Zustimmung und Wohlgefallen an dem liebevollen Entschluß des Sohnes war, erhellet aus dem, was Jesus gleich vorher, V. 17., gesagt hatte: darum liebet mich mein Vater, daß Ich mein Leben lasse, auf daß Ich es wieder nehme. Und als Er sich schon in die Hände Seiner Feinde hingegeben hatte, sagte Er: Noch jetzt könnte Er Seinen Vater bitten, daß Er Ihm, zu Seiner Befreyung, mehr als zwölf Legionen Engel zuschickte. (Matth. 26, 53.) Es stand also noch immer in Seinem freyen Belieben, zu leiden, oder nicht zu leiden, Sein Leben zu lassen, oder es zu behalten. Wenn man also den Tod Jesu bloß als ein Werk der Bosheit Seiner Feinde, und Ihn nur als einen Märtyrer Seiner Lehre vorstellt, so ist es eine ganz falsche Vorstellung, durch welche man das Kreuz Christi zu nichte macht. Jesus hat uns geliebet, und sich selbst für uns dargegeben. Gal. 2, 20. Solche Liebe und solche Macht hatte nur der Sohn, der in des Vaters Schooße und gleicher Gott von Macht und Ehren ist. Da

nun

nun der Sohn sich selbst verordnet hat für die todesschuldigen Menschen zu sterben, so war es

4) der Weisheit Gottes gemäß, auch die Todesart zu erwählen und zu bestimmen, durch welche der Zweck auf das vollkommenste erreicht würde, und das war der Tod am Kreuze. O wie helle, wie herzerfreuend erblickt jetzt der Sünder lauter göttliche Weisheit in dem Wort vom Kreuz, wenn ihm durch den heiligen Geist das Verständniß geöffnet und ihm gegeben wird, das Geheimniß recht einzusehen: erstlich, daß der Kreuzestod Jesu, mit allen dabey vorgekommenen Umständen, in dem Rathe Gottes zugleich mit der Erlösung der Menschen beschlossen worden, und daß, zweytens, diese Todesgattung gerade diejenige war, durch welche die göttlichen Liebesabsichten ganz und auf immer erreicht worden sind.

5) Der Kreuzestod Jesu war göttlicher Rathschluß.

Es ist oben gezeigt worden, daß Gott Seine Liebe an einem Seiner Geschöpfe als erbarmende Liebe wollte kund werden lassen, und daß Er dazu den Menschen erschuf, dessen zuzulassender Fall schon bey seiner Erschaffung in dem Plane des Schöpfers lag. So war auch, zu der Erlösung des gefallenen Menschengeschlechts, der blutige Kreuzestod des Mittlers zwischen Gott und den

Menschen in dem Rath Gottes schon vorbedacht. Darum sagt Petrus, (Apostelg. 2, 23.) Jesus sey nach dem vorhergefaßten und bestimmten Rath Gottes hingegeben worden. Dieses erhellet sonnenklar aus den göttlichen Vorbereitungsanstalten zu der Ausführung Seines Rathschlusses, und aus der, in einem Zeitraum von vier tausend Jahren allmählich heller gewordenen Offenbarung desselben, theils durch Bilder, theils durch Weissagungen, wovon das ganze alte Testament die zusammenhängende Geschichte, und also ein stufenweise fortgehender Beweis ist, daß die Weisheit Gottes auf diesen großen Erlösungsplan beständig gedeutet und hingearbeitet habe. Wer so die Schriften Mosis und der Propheten in Hinsicht auf den gekreuzigten Christum lesen kann, dem sind sie ein unschätzbares Werk göttlicher Weisheit. Daher sagte der selige Luther: "Wir müssen das neue Testament aus dem alten gründlich lernen, so werden wir darin die Zusagung von Christo sehen, wie auch Christus selbst sagt, Joh. 5, 39: Suchet in der Schrift, denn sie ists, die von **mir** zeuget. Und V. 46: Wenn ihr Mosi glaubetet, so glaubetet ihr auch **mir**; denn er hat von **mir** geschrieben. Darum soll man die unnützen Schwätzer lassen fahren, die das alte Testament verachten und sprechen, es sey nicht mehr vonnöthen; so wir doch auch daraus müssen den

Grund unsers Glaubens nehmen; denn Gott hat die Propheten darum zu den Juden geschickt, daß sie von dem zukünftigen Christo sollten Zeugniß geben, und also sind die Bücher Mosis und der Propheten auch Evangelium."

a) Offenbarung des Worts vom Kreuz durch Bilder.

Kaum war der Mensch durch seinen Ungehorsam ein Object des Mitleidens und der Erbarmung worden, so wurde er durch die erste — freylich noch sehr dunkle — Offenbarung des Worts vom Kreuz getröstet, da er aus des Schöpfers Munde, in dem Urtheil über den Verführer, hörte, daß er aus der Gewalt dieses feindseligen Geistes sollte errettet, und daß diese Erlösung durch einen Sohn des Weibes, der schmerzlich darüber leiden würde, sollte bewirket werden. In diesem ersten Evangelio wurde zwar der Kreuzestod noch nicht ausdrücklich angezeigt, doch deutete dasselbe schon auf eine blutige Verwundung des Schlangenkopfzertreters.

Bald hernach aber ward Adam und seine Familie von dem im göttlichen Rathschlusse bestimmten Versöhnungsmittel etwas näher unterrichtet. Sie wurden durch den Schöpfer selbst zum Opferdienste angewiesen. Die göttliche Absicht dabey war, sie in einer beständigen Ueberzeugung ihrer Sündhaftigkeit und im Glauben an die verhei-

ßene Erlösung zu unterhalten. Wären die Opfer eine menschliche Erfindung und nicht eine göttliche Verordnung gewesen, so könnte es, Ebr. 11, 4. nicht heißen: Abel habe durch den Glauben ein Gott wohlgefälliges Opfer gebracht; denn wo keine Offenbarung des göttlichen Willens und keine göttliche Verheißung ist, da hat auch kein Glaube statt.

Die sehr umständliche Erzählung der Opfer der beyden ersten Söhne Adams und des verschiedenen Erfolgs derselben, ist — in der übrigens so kurzgefaßten Geschichte der ersten Erdbewohner — ein klarer Beweis, daß Gott der Herr nicht nur, gleich nach dem Fall, das Opfern überhaupt, als einen Ihm angenehmen Dienst, den Menschen befohlen, sondern daß Er sie auch unterrichtet habe, wie die Opfer mußten beschaffen seyn, wenn sie Ihm gefällig und für den, der sie darbrachte, beruhigend seyn sollten. Nicht ohne Ursach wird in der Beschreibung dieser Opfer, der sonst unbedeutend scheinende Umstand ausdrücklich angemerkt, daß Kain von seinen Feldfrüchten, Abel aber von den Erstlingen seiner Heerde dem Herrn ein Opfer gebracht habe; da nun unmittelbar darauf gesagt wird, der Herr habe das Opfer Abels gnädig angesehen, an Kains Opfer hingegen habe Er keinen Gefallen gehabt, so zeigt dieses deutlich an, daß über dasjenige, was geopfert werden sollte, und über die Weise, wie es geschehen mußte, ein gött-

licher Befehl vorhanden gewesen sey. Der Zusammenhang der Erzählung führt ganz natürlich darauf, daß die Ursache, warum das eine Opfer angenehm war und das andere nicht, in der Befolgung des göttlichen Befehls, betreffend das, was geopfert werden sollte, mit zu suchen sey. Dieses erhellet auch nicht undeutlich aus den Worten, mit welchen Gott der Herr dem Kain die Ursach anzeigte, warum sein Opfer nicht angenehm war. Es heißt in der Grundsprache: Hättest du gut gethan, d. i. nach der Vorschrift geopfert, so wäre es angenommen worden, (zur Versöhnung;) da du es aber nicht recht gemacht, so bleibt die Sünde vor deiner Thüre liegen. Worin nun der Befehl bestanden habe, den Kain nicht befolgt hatte, kann man aus der sorgfältigen Anzeige dessen, was ein jeder geopfert hat, mit Zuverläßigkeit ersehen. Kain brachte Feldfrüchte, und also ein unblutiges Opfer dar, das war ein selbstgewählter Gottesdienst, und Beweis eines ungläubigen Herzens, der gefiel Gott nicht. Abel opferte, der göttlichen Verordnung gemäß, in gläubigem Gehorsam, von den besten Lämmern seiner Heerde, und der Herr bezeugte daran Sein Wohlgefallen; zum Beweise, daß zu einem Gott gefälligen Opfer, die Abschlachtung eines Opferthiers und die Vergießung des Bluts, ein wesentliches Erforderniß war. Denn die Hauptabsicht des von Gott

verord-

verordneten Opferdienstes war, die sündigen Menschen darauf zu führen und in der Ueberzeugung zu erhalten, daß ohne Blutvergießen keine Vergebung geschehe. Ebr. 9, 22. Daher vermuthlich schon damals, und hernach oft wiederholt, das Blut zu essen verboten, und dasselbe wie Wasser auszuschütten befohlen ward. So hat also die Weisheit Gottes gleich von Anfang auf den blutigen Kreuzestod Jesu hingedeutet. Nur allein mit einem in Glaubensgehorsam dargebrachten blutigen Opfer war Beruhigung des Gewissens, durch einstweilige Zusicherung der Vergebung der Sünden, verbunden. Da nun Kains selbst gewähltes Opfer ohne Blutvergießen, und also der göttlichen Absicht, auf den Versöhnungstod Jesu zu deuten, nicht gemäß war, so konnte ihm dasselbe keinen Trost gewähren; er behielt ein böses Gewissen, so daß Feindschaft gegen Gott und innere Unruhe, ihn zu der abscheulichen That brachte, seinen Bruder zu ermorden.

Allerdings lagen anfänglich die Absichten Gottes in dem Schatten der Opfer noch sehr im dunkeln. Sie erscheinen aber in voller Klarheit, wenn man das Licht des Evangelii, das Wort vom Kreuz und von der Versöhnung durch Jesu Tod und Blutvergießen hinzubringt; dann sieht man aus der Geschichte der ersten Opfer,

und aus der unstreitig göttlichen Stiftung derselben, daß das Opfer des verheißenen Erlösers ein vorbedachter Rath Gottes war.

Wie aber und mit welchen auszeichnenden Umständen dieses vorbedachte Opfer zur Offenbarung der erbarmenden Liebe Gottes sollte vollbracht werden, davon hat die göttliche Weisheit in der folgenden Zeit die Menschen durch die vorbildenden Opfer noch deutlicher unterrichtet. Was wir daraus, daß Gott des Abels Opfer vorzüglich gnädig ansah, vorerst nur durch richtige Folgerungen schließen können, das finden wir in der Beschreibung des Opfers Noahs — des ersten auf der neuen Erde, — schon ausdrücklicher angezeigt, da es 1 Mos. 8, 20. heißt: Noah habe von allem reinen Vieh dem Herrn ein Brandopfer gebracht. Also war die Abschlachtung und das Blutvergießen als wesentliches Erforderniß zu einem Gott gefälligen Opfer bekannt und in wirklicher Ausübung, auch waren die dazu tauglichen Thierarten bestimmt, zum deutlichen Beweise, daß dabey eine göttliche Verordnung zum Grunde lag, zumal gleich dabey gesagt wird: Der Herr roch den lieblichen Geruch dieses Opfers; es war Ihm angenehm. Da hernach Paulus Eph. 5, 2. eben dieses mit denselbigen Worten, welche Moses in der Folge sehr oft bey der gesetzlichen Anord-

nung der Opfer gebraucht hat, von dem Opfer Christi sagt, Er habe sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opfer, Gott zu einem lieblichen Geruch, so gibt er damit zu verstehen, daß durch den Opferdienst auf die Abschlachtung und die Vergießung des Blutes des zukünftigen Lammes Gottes sey gedeutet worden.

Bey den Nachkommen Noahs wurde zwar das Opfern, als eine göttliche Verordnung, beybehalten; allein die Völkerschaften, die von Cham und Japhet abstammten, mengten bald allerhand menschliche Zusätze darein, und verbanden damit solche schändliche Gebräuche, daß der Zweck, den Gott bey der Stiftung der Opfer hatte, völlig verloren ging. Um aber diesem Verfall bey dem auserwählten Geschlecht Abrahams vorzubeugen, gefiel es der Weisheit Gottes, gleich bey der feyerlichen Errichtung Seines Bundes mit diesem ausgesonderten Eigenthumsvolke, den Opferdienst, als ein Hauptstück der wahren Religion, gesetzmäßig anzuordnen, alle dabey zu beobachtende Gebräuche auf das genaueste zu bestimmen, und dieselben nun durch Mosen schriftlich verfassen zu lassen, mit dem Befehl, daß darüber unverbrüchlich sollte gehalten werden, bis zu der Zeit, da der Herr selber zu Seinem Tempel kommen, und den neuen Bund mit ihnen aufrichten würde. Daneben gab ihnen Gott eine Menge morali-

scher,

scher, bürgerlicher und ceremonialischer Vorschriften, unter harter Strafe für eine jegliche Uebertretung. (Ebr. 2, 2.) Durch so viele und mancherley Gebote und Verbote, zu deren pünktlicher Beobachtung es dem Volke theils an Willigkeit und noch mehr an Kraft fehlte, wurden die Vergehungen nur desto häufiger; zugleich aber wurden auch die Opfer, als das einzige Versöhnungs- und Beruhigungsmittel, desto wichtiger geachtet, und in unaufhörlicher Uebung erhalten, so daß der zahlreiche Stamm der Priester und Leviten beständig damit beschäftiget war. Diese ganz besondere Vorsorge Gottes, Seinem Volke die Opfer zur heiligsten Pflicht und zum täglichen Bedürfniß für ihr Gewissen zu machen, mußte gewiß einen großen und Seiner Weisheit würdigen Zweck haben: und dieser war, wie es die Epistel an die Ebräer ausführlich lehrt, kein anderer, als die Israeliten auf das künftige Versöhnungsopfer Jesu vorzubereiten, und ihren Glauben unabläßig darauf hinzuweisen. Nimmt man diese Bedeutung von den Opfern weg, so sind sie ein unvernünftiger Gottesdienst. Wenn daher die Absicht, die Gott bey der Einsetzung der Opfer gehabt hat, aus den Augen gesetzt, und das Opfern so angesehen wurde, als ob man damit Gott einen Dienst erzeigte, und sich durch dieses Geschenk etwas bey Ihm verdienen könnte, so hat Er selbst mit der äußersten Verachtung

von den Opfern geredet. s. Ps. 50, 8-13. Jes. 1, 11. 12. Cap. 66, 3. Amos 5, 22.

Der Opferdienst war also unter dem alten Bunde eine fortwährende und tägliche Predigt des Worts der Versöhnung. Dieser Gnadenrath Gottes zur Seligmachung der Menschen, wurde aber auch durch andere sinnliche Vorstellungen näher und bestimmter offenbaret. Einige göttliche Verordnungen deuteten ganz eigentlich auf des Heilandes Tod am Kreuze, und sollten denselben als in einem Schattenbilde anschaulich machen. Ein solches Bild war die kupferne Schlange, welche Moses auf Gottes Befehl, zur Genesung der tödtlich verwundeten Israeliten an einen Pfahl in die Höhe hängen mußte. Dieses hat Jesus selbst als ein Sinnbild Seiner Erhöhung ans Kreuz erklärt, da Er zu dem Pharisäer Nikodemus sagte: Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß auch des Menschen Sohn erhöhet werden. Joh. 3, 14. Hier kann die Erhöhung des Menschensohnes, in der Verbindung mit diesem Sinnbilde, unmöglich anders, als von Seinem Kreuzestode verstanden werden. Diese Erklärung wird auch durch die Stelle Joh. 12, 32. 33. bestätiget. Jesus sagte da öffentlich, daß Er würde erhöhet werden von der Erde. Damit man dieses nicht von Seiner Erhöhung auf den Thron der Gottheit verstehen möchte, so setzt

Johan-

Johannes die ausdrückliche Erklärung hinzu: das sagte Er zu deuten, welches Todes Er sterben würde. Und eben so verstanden es Seine damaligen Zuhörer. V. 34.

Von dem göttlichen Befehl, daß dem Osterlamm kein Bein sollte zerbrochen werden, konnte man zur Zeit der Stiftung dieses Vorbildes keinen Grund angeben. Johannes aber zeigt Cap. 19, 36. ausdrücklich an, daß diese Verordnung einen Bezug hatte auf die Eröffnung der Seite Jesu am Kreuze, durch welche Sein Tod bestätigt worden ist. (Man sehe hievon ein mehreres in den, diesem Aufsatz beygefügten Betrachtungen über die heilige Seitenwunde Jesu.)

Eine andere, den Tod Jesu bezeichnende Verordnung, war, daß ein Missethäter, der ans Holz gehenkt wurde, nicht über die Nacht am Holz bleiben sollte; wobey zur Ursach angeführt wird: weil ein Gehenkter bey Gott verflucht sey. 5 Mos. 21, 23. Dieses sonderbare Gesetz würde immer unerklärbar geblieben seyn, wenn uns nicht Paulus, Gal. 3, 13. darüber belehrt hätte, daß nemlich dieser Befehl und die beygefügte Erklärung, in Hinsicht auf den Kreuzestod Jesu, von Gott sey gegeben worden.

b) Offenbarung des Worts vom Kreuz durch Weissagungen.

Alle angeführte vorbildende Verordnungen, werden im neuen Testament wörtlich, als auf

den Tod Jesu deutend, angeführt, und dadurch zu bündigen Beweisen erhoben, daß Sein Tod, und zwar Sein Tod am Kreuz von Anbeginn in Gottes Rathschlüssen lag. Eine völlig überzeugende Stärke erlangen diese Beweise, wenn man die Weissagungen dazu nimmt, in welchen der durch Bilder vorbedeutete Kreuzestod Jesu mit klaren Worten vorher verkündiget und nach allen Umständen beschrieben ist.

Daß in den Schriften des alten Testaments dergleichen Weissagungen wirklich vorhanden sind, lehrt der Apostel Petrus sehr deutlich, da er 1 Ep. 1, 10. 11. sagt: der Geist Christi, der in den Propheten war, habe die Leiden Christi zuvor bezeuget. Daß aber unter diesen Leiden hauptsächlich Seine Kreuzigung müsse verstanden werden, das hören wir aus dem Munde unsers Heilandes selbst, indem Er den Jüngern Seine bevorstehende Leiden in folgenden Worten ankündigte: Es muß alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Die Hohenpriester werden Ihn überantworten den Heiden, zu verspotten und zu geisseln und zu kreuzigen. Luc. 18, 31. Matth. 20, 18. 19. Also war der Kreuzestod Jesu ein Umstand, der durch die Propheten nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich viele hundert Jahre vorher

bezeugt

bezeugt worden ist, und da wir — Gott Lob! — dieselben Schriften noch haben, auf welche sich Jesus so oft beruft, so muß sich das Wort vom Kreuz noch heutiges Tages darin finden.

Um nur einige der deutlichsten dieser Weissagungen anzuführen, so steht zuvörderst in dem 22sten Psalm das rührendste Gemählde eines äusserst mißhandelten Freundes Gottes, eine Beschreibung seiner Leiden, die in den meisten Stücken ganz und gar nicht auf die Person und auf die Geschichte Davids paßt; worin man hingegen den am Kreuze in Schmach und Schmerzen sterbenden Christum unmöglich verkennen kann. Niemals ist es mit David, auch in den ärgsten Verfolgungen, dahin gekommen, daß seine Hände und Füße wären wie von Löwen angefallen und durchgraben worden; nie hat er öffentlich nackt und bloß so ausgedehnt gehangen, daß man alle seine Gebeine zählen konnte, daß ihn seine Feinde in dieser peinlichen Gestalt mit boshafter Freude angeschaut, seiner gotteslästerlich gespottet, und den Kopf geschüttelt hätten. Nie sind seine Kleider unter seine Peiniger vertheilt und über seinen Rock das Loos geworfen werden. Oder, wenn hat man ihm, wie er Ps. 69, 22. klagt, Galle zu essen und Essig zu trinken gegeben in seinem großen Durst? Nichts von allem diesem lesen

sen wir in der sonst so ausführlich beschriebenen Lebens- und Leidensgeschichte Davids. Wie wundervoll hingegen sind alle diese Leiden tausend Jahr hernach in der Person Jesu, des Sohnes Davids, bey Seiner Kreuzigung, zu sehen gewesen, und so buchstäblich zugleich vorgekommen, daß die prophetische Beschreibung davon mehr einer Erzählung bereits geschehener Dinge, als einer Voraussagung künftiger noch sehr entfernter Begebenheiten, ähnlich sieht. Kurz, zu dem im 22sten Psalm so lebhaft geschilderten Marterbilde, so wie zu dem Manne des Schmerzens, Jes. 53. ist das Orginal in der evangelischen Passionsgeschichte vollkommen zu finden, und sonst nirgends. Es ist bey der Weissagung des Jesaias besonders anmerklich, daß in derselben unser Heiland nicht nur als leidend und sterbend, sondern als das Lamm Gottes vorgestellt wird, das der Welt Sünde trägt und wegnimmt, indem Er Seine Seele, Sein Leben zum Schuldopfer hingegeben hat. Wer hiedurch nicht überzeugt wird, daß Jesu Kreuzestod vorbedachter Rath Gottes war, der muß die Augen muthwillig vor dem Lichte verschließen, und vorsetzlich nicht überzeugt seyn wollen.

Nicht nur im 22sten Psalm ist die gewaltsame Verwundung der Hände und Füße Jesu vorher bezeugt worden, sondern der heilige

Geist hat auch durch den Propheten Zacharias, Cap. 12, 10. auf Seine Wunden, und nach Joh. 19, 37. besonders auf die Eröffnung Seiner Seite gedeutet. (Darüber kommt in den hier beygefügten Betrachtungen über die heilige Seitenwunde Jesu ein mehreres vor.)

Ganz entscheidend spricht für alles bisher gesagte, die Erklärung des Heilands, als Er Seinen Jüngern die untrüglichen Kennzeichen, daß Er es sey, der am Kreuze getödtet ward, in Seinen durchgrabnen Händen und Füßen und in Seiner offenen Seite zeigte: Also, sagte Er dabey, also ists geschrieben, und, just so, auf diese Art und Weise *) mußte Christus leiden. Luc. 24, 46. Hier haben wir also aus dem Munde unsers Herrn und Gottes den entscheidenden Ausspruch, daß Sein blutiger Kreuzestod in den Schriften Mosis und der Propheten und in den Psalmen vorher verkündiget worden, und folglich ein vorbedachter Rath Gottes war. Daher ist das alte Testament ins Ganze anzusehen, als eine fortlaufende Geschichte der göttlichen Vorbereitungsanstalten auf die Zeit, die zu der Ausführung Seines Gnadenraths bestimmt war.

Wem es nun durch den heiligen Geist gegeben wird, sich in diesen Plan, nach welchem

*) ὅτω.

Gott Seine erbarmende Liebe gegen die Menschen hat offenbaren wollen, gläubig und gebeugt zu finden, dem ist das Wort vom Kreuz, wie es im alten Testament in Bildern und Weissagungen enthalten ist, schon unter dieser Decke und in dieser Einkleidung, lauter göttliche Weisheit. Ja, denen die selig werden, ist das Ganze der mosaischen und prophetischen Schriften, ein unschätzbares, trostvolles und ewig dankenswerthes Werk der göttlichen Weisheit. Den weltlich Weisen aber, die sich bloß bey der Schale aufhalten, und den Kern, welcher ist Christus der gekreuzigte, hinauswerfen, denen ist und bleibt es Thorheit und Aergerniß; die haben denn auch das Urtheil, daß sie verloren gehen.

Laßt uns nun von dem durch Jesum und Seine Apostel bevestigten prophetischen Worte, welches den Gläubigen unter dem alten Bunde gleich einer Lampe leuchtete, bey deren dunkeln Schein sie schon in Hoffnung fröhlich seyn konnten, (2 Petr. 1, 19.) zu dem hellen Licht des Evangelii übergehen. O mit welcher Freude und anbetender Bewunderung sehen wir da, in der so umständlich erzählten Leidensgeschichte Jesu:

6) Daß durch Seinen Kreuzestod die göttlichen Liebesabsichten auf das vollkommenste, und für uns allerseligste erreicht worden sind.

a) Durch

a) Durch den Tod des Sohnes Gottes sollte eine Versöhnung geschehen, die dem gefallenen Menschen, von Gottes wegen eine veste Zusicherung der Vergebung der Sünden und der Befreyung von Schuld und Strafe geben könnte, eine Zusicherung, in welcher er schon hier in der Zeit und in alle Ewigkeit vollkommene Beruhigung und seine wahre Glückseligkeit finden sollte, wenn er nur diese Versöhnung in Demuth und Glauben anzunehmen von Herzen willig wäre. Durch keine Todesart hätte dieser selige und vornehmste Zweck der Hingabe Jesu zu unserer Versöhnung vollkommener erreicht werden können, als durch den Tod am Kreuze.

Es war ein unwandelbarer Rathschluß Gottes, welcher den Menschen vier tausend Jahre hindurch immer vorgemahlt und vorgepredigt worden ist: daß ohne Blutvergießen keine Vergebung und Tilgung der Sünden geschehen könne. Ebr. 9, 22. Durch welche Todesart hätte nun dieser Gnadenrath Gottes vollkommener erfüllt werden können, als durch die Abschlachtung des Lammes Gottes auf dem Kreuzaltare, und gerade mit allen den vorbedachten Umständen, welche die Weisheit Gottes zur Stunde herbey führte? Denn bey dieser Hinrichtung wurde das Blut der Versöhnung bis auf den letzten Tropfen vergossen, und zwar so, daß kein Glied an Seinem Leibe zerbrochen oder

von demselben abgerissen worden ist. Das ganze Erdenleben Jesu war eine fortwährende Hingabe zum Opfer für uns sündige Menschen, eine Leidensbahn, in die Er gleich mit Blutvergießen bey Seiner Beschneidung eintrat, und die Er auch mit Blutvergießen beschloß. Blutschweiß drang aus Seinen Gliedern, als Er in Seinem Bußkampfe am Oelberg mit dem Tode rang. Blut strömte von Seinem Rücken, als auf demselben mit Geisseln wie geackert und Furchen gezogen wurden. Blut sah man von Seinem Haupte rinnen bey der Dornenkrönung. Mit Blut ward Sein Gewand gefärbt. Blutig waren Seine Fußtritte bis nach Golgatha. Milde träufelte Sein Blut etliche Stunden aus den durchgenagelten Händen und Füßen. Endlich, damit kein Tröpflein bliebe, das nicht vergossen würde, so mußte ein Kriegsknecht Ihm das Herz durchstechen, aus welcher Wunde sich noch ein Strom von Wasser und Blut ergoß.

Nun gedenke man an das Wort des Herrn Jesu bey der des Abends vorher geschehenen Stiftung des heiligen Abendmahls: Das ist mein Blut, das vergossen wird, zur Vergebung der Sünden. Welche göttliche Weisheit leuchtete hier aus der Erwählung des Todes am Kreuze hervor, da bey demselben die ganze Fülle des theuren Blutes des Mensch gewordenen Gottes vergossen,

und dadurch allen von Natur sündigen Adamskindern völlige Absolution erworben worden ist! So bald einer Seele das Wort vom Kreuz, durch den Trost und die Beruhigung, so sie darin gefunden hat, zum Worte des ewigen Lebens worden ist, so sieht sie zugleich darin eine solche Weisheit Gottes, gegen welche alles, was die Weisen dieser Welt erdenken, um durch einen andern Weg zur wahren Seelenruhe zu gelangen, pure Thorheit ist. Haben solche Weltweisen das Evangelium von Christo gehört, können sie es lesen, so ist ihre Weigerung, dasselbe gläubig anzunehmen, nicht bloß Thorheit, sondern strafbare Thorheit. Der Heiland sagt: Wer da, wo das Evangelium geprediget wird, nicht gläubet, der wird verdammt werden. Marc. 16, 15. 16. Denn solche Verächter des Raths Gottes zu ihrer Seligkeit achten das Blut des Testaments unrein, Ebr. 10, 29. indem sie demselben keinen höhern Werth beylegen, als dem Blute eines jeden andern, noch dazu von Natur sündigen Menschen, der ein Märtyrer seiner Lehrsätze wird. Das sind die Leute, die verloren gehen, nicht darum weil sie von Natur Sünder sind; denn dafür ist Rath und vollgültige Vergütung durch das Blut Jesu geschafft: sondern weil sie lieber ihrer kurzsichtigen und durch die Neigungen des verderbten Herzens verfinsterten und sklavisch umhergetriebenen Vernunft glauben, als

dem, der vom Himmel zu uns redet. Sie dünken sich viel zu helldenkend und gerecht, als daß sie sich vor dem Gekreuzigten beugen, und als Sünder die schon erworbene und umsonst angebotene Gnade annehmen sollten. So lange sie in diesem Stolz dahin gehen, können sie keine Objecte der erbarmenden Liebe Gottes seyn; sie machen Gott zum Lügner: denn vor Ihm ist kein Mensch unschuldig, keiner, der vor Ihn hintreten und sagen dürfte, er habe keine Sünde gehabt, noch je eine Sünde begangen. Was bleibt also dem Menschen übrig, um zu einem guten Gewissen vor Gott, dem Richter aller Welt, zu gelangen, als Vergebung? Zu der Vergebung der Sünden aber ist in keinem menschlichen Werke ein beruhigender Grund zu finden; dieser Grund liegt ganz allein, aber auch felsenvest und ewiggeltend, in dem Blute Jesu, das für uns vergossen ist, zur Vergebung der Sünden. Wer es herzlich glaubt, dem wird es zur seligmachenden Gotteskraft und zur göttlichen Weisheit. Wer es hört und glaubt es nicht, der trägt schon hier seine Verdammung in seinem Gewissen mit sich herum.

Daß sich jetzt in der Christenwelt die weltlich Weisen so viel Mühe geben und sich den Kopf zerbrechen, um das Wort vom Kreuze zur Fabel zu machen, und die Lehre von der Versöhnung aus der Bibel wegzuerklären, kommt nicht daher,

daß dieser Rath Gottes zu unsrer Seligkeit nicht deutlich genug darin ausgesprochen wäre; er steht von Anfang bis zu Ende auf allen Blättern: sondern ihr Widersprechen rührt daher, daß sie bey sich selbst verurtheilt sind, Tit. 3, 11.*) sie fühlens, daß wenn das Wort vom Kreuz Wahrheit, göttliche Wahrheit ist, so sind sie verloren, wenn sie nicht daran glauben. Wer nicht glaubet, sagte Jesus, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes, der als des Menschen Sohn an das Kreuz erhöhet worden ist. Joh. 3, 18. 14. 15. Daher suchen solche Menschen ihren Unglauben mit Einwendungen gegen die Lehre von der Versöhnung zu rechtfertigen, und dadurch ihr Gewissen zu betäuben.

Doch laßt uns in der Betrachtung, der in dem Kreuzestode Jesu sich offenbarenden Weisheit Gottes weiter gehen.

b) In dem Mittel zu unsrer Versöhnung und Wiederherstellung wollte Gott den gefallenen Menschen die ganze Tiefe und Höhe, Länge und Breite Seiner erbarmenden Liebe zu erkennen geben. Auch in dieser Absicht ist das Wort vom Kreuz anbetungswürdige göttliche Weisheit. Wie hätte Er, der die Liebe ist, Sein herzliches Erbarmen, Sein brünstiges Verlangen Sünder selig zu machen,

*) αὐτοκατάκριτοι.

chen, deutlicher, überzeugender und zur Gegenliebe, zu ewiger Dankbarkeit hinreissender offenbaren können, als durch den Tod des Mensch gewordenen Schöpfers aller Dinge, und zwar durch den eigends dazu bestimmten Tod am Kreuze? Je schmerzlicher, je blutiger, je schändlicher, je Seel erschreckender, je langsam peinigender diese Todesart war, desto bequemer war sie zum sichtbaren Beweise der erbarmenden ewigen Liebe, deren Abgrund durch die Wunden Jesu aufgethan worden ist. Keine Creatur, weder im Himmel noch auf der Erde, durfte sich eine solche Offenbarung der Liebe Gottes gegen fluch- und verdammungswürdige Geschöpfe in die Gedanken kommen lassen. Es war ein göttlicher Liebesgedanke, ein Plan, den nur eine übernatürliche Weisheit denken, nur eine unendliche Liebe wollen und ausführen konnte. Gott alleine kam es zu, Seine Liebe gegen uns auf diese Weise zu preisen. Röm. 5, 8. Der Heiland sagte in seinem Gespräch mit Nicodemo: Des Menschen Sohn muß erhöhet, ans Kreuz gehangen, und so dem Glauben zum ewigen Leben vorgestellt werden; denn also hat Gott die Welt geliebt, auf diese Weise hat es Gott gefallen der Welt Seine Liebe vor die Augen hinzustellen, daß Er Seinen eingebornen Sohn hergab, und zwar zur Erhöhung ans Kreuz. Joh. 3, 15. 16. Und von sich und Seiner Liebe sagt der Sohn,

Joh.

Joh. 15, 13. Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde, und — Er stirbt für uns, da wir Feinde waren; stirbt, um uns zu versöhnen, die Feindschaft gegen Gott abzuthun, und Liebe Gottes in die von Ihm entfremdeten Herzen auszugießen. Röm. 5.

Vorhin war Gott dem Sünder ein verzehrendes Feuer, (Jes. 33, 14. Ebr. 12, 29.) das böse Gewissen machte diese gefallene und sich ihrer Untreue bewußte Creatur abgeneigt, scheu und mißtrauisch gegen ihren Schöpfer. Der Mensch fühlte sich des Todes würdig; daraus entstand Furcht und Widrigkeit gegen den allwissenden und gerechten Richter, der den Schuldigen nicht für unschuldig halten kann. Die aus bloß menschlichen Vorstellungen der Liebe und Güte Gottes hergeleiteten Trostgründe, waren nicht vermögend, diese Furcht und die damit verbundene Abneigung aus dem Herzen zu vertreiben, und eine bleibende Beruhigung zu gewähren; denn weil dadurch dem Naturverderben die Macht nicht genommen wurde, so kamen bald wieder neue Verschuldungen vor, die das auf Augenblicke geschweigte Gewissen aufs neue in Angst und Schrecken setzten, und alles Gefühl göttlicher Liebe aus der Seele vertrieben. Indessen war und bleibt das vornehmste und größte Gebot, oder die wahre, seligmachende Religion:

Du

Du sollt lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüth und aus allen Kräften. Diese Liebe konnte weder durch Drohungen, noch durch Verheißungen, weder durch Strafgerichte, noch durch Wohlthaten in dem menschlichen Herzen hergestellt werden. Dis mußte durch ein anderes Mittel geschehen. Um dem Sünder wieder ein Herz zu seinem Schöpfer zu machen, hat es Gott, dem allein weisen, wohlgefallen, Seine erbarmende Liebe in dem Kreuzestode Jesu so anschaulich zu machen, daß dadurch innige Liebe und kindliches Vertrauen zu Ihm in der von Ihm entfremdeten Menschenseele wieder erweckt würde. Und dieses bringt der heilige Geist nun durch die thörichte Predigt von dem gekreuzigten Herrn der Herrlichkeit, (1 Cor. 2, 8.) zu stande; so richtet Er die einige wahre Religion in dem Herzen auf. Er zeigt dem bekümmerten Gewissen, durch das Wort vom Kreuz, den göttlichen Ablaßbrief in den Wunden Jesu. Wer demüthig genug ist, in die arme Sündersippschaft — wie es Lutherus ausdrückt — einzutreten, und die Absolution auf den Knien anzunehmen, bey dem trifft zu, was der Heiland sagt: Wem viel vergeben ist, der liebt viel; und das Gebot, 1 Joh. 4, 19. Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebet. Alle durch den Glauben an Jesum se-

ligge-

liggemachte Sünder legen hier auf der Erd' und im Himmel droben das Bekenntniß zu Seinen Füßen ab:

Dein Kreuz, die Schmach, die Angst, der Schmerz,
Die Striemen und die Wunden,
Die sind es, welche mir mein Herz
Genommen und gebunden.

Dis ist das Feu'r, das mich entzünd't,
Dis ist's, was in mir brennet;
Weil ich, daß Du für meine Sünd'
Gestorben bist, erkennet.

So sollte also der tiefgefallene Mensch, durch den Kreuzestod seines Schöpfers und Heilandes, der Vergebung seiner Sünden versichert, über seinen Fall auf ewig getröstet, und allen denkenden Geschöpfen zur Anschauung und Bewunderung der erbarmenden Liebe Gottes dargestellt werden! So wird die Absicht der göttlichen Liebe mit göttlicher Weisheit an uns erreicht: Wenn Ich werde erhöhet seyn von der Erde, will Ich sie alle zu mir ziehen. Joh. 12, 32. Lutherus sagt: man sollte nachdenken und fleißig ansehen und betrachten, welche herrliche, liebliche Werke und Wunder Gottes das sind, daß uns Christus von Sünde, Tod und Teufel erlöst hat.

Hie sollte man rechnen, wie es um uns stände, wo solche Wunder uns nicht geschehen wären. Welch ein Jammer ist es nicht um eine Sünde allein, oder um ein böses unruhiges Gewissen nur eine Stunde lang? und was ist das alles gegen das Ewige?

Es ist alles groß, sehr groß Ding und Wunder. Die Person, die es thut, ist der Sohn Gottes, und der Heilige aller Heiligen. Die Noth ist viel und mannichfaltig, groß und ewig; der Leute ist viel, denen es geschieht, nemlich, der ganzen Welt; dann ist auch die Art und Weise mannichfaltig groß, denn Er hats durch die bitterste, schändlichste und jämmerlichste Leiden gethan. Summa, in Ewigkeit wird man sichs nicht genug wundern und betrachten können. Und — wir Klötze und Steine achtens eben, wenn wirs hören, als fiele ein fauler Apfel vom Baum. Item: Wer die Worte von Christo wahrhaftig höret und mit vestem Glauben daran hanget, der wird alsbald auch angezogen mit dem Geist der Liebe; denn es kann nicht seyn, wenn du Christum von Herzen hörest, daß du Ihn nicht alsobald liebhaben solltest, als den, der so große Dinge für dich gethan und erlitten hat. Magst du den liebhaben, der dir zehn Gulden schenkt, oder sonst einen Dienst und Freundschaft thut, wie solltest du nicht vielmehr den lieben, der nicht Gold oder Silber, son-

dern sich selbst für dich gegeben hat, so viel Wunden für dich empfangen hat, schwitzet und vergießet Sein Blut für dich, stirbt für dich, kurz, welcher dir den allergrößten Dienst der höchsten Liebe erzeiget hat, indem daß Er deine Sünde bezahlt, und dir einen gnädigen Vater im Himmel gemacht hat. Ists aber Sache, daß du Ihn nicht lieb hast, so ists gewiß, daß du die Dinge noch nicht mit wahrem Herzen gehört hast, glaubest auch nicht kräftig, daß die Dinge für dich seyn geschehen, darum sagt der Apostel bedeutlich und hübsch: der Glaube sey durch die Liebe thätig." Es war aber auch

c) der göttlichen Weisheit gemäß, so wie es zur gründlichen und dauerhaften Wiederherstellung des Menschen zu seiner ersten seligen Bestimmung nöthig war, daß die herrlichste Offenbarung der Barmherzigkeit Gottes zugleich die überzeugendste und erschütterndste Offenbarung der Heiligkeit und Gerechtigkeit unsers Erbarmers seyn, und eben dadurch der Macht des Verderbens gesteuert werden sollte. Der Sünder sollte durch die Versöhnung und Vergebung getröstet, aber auch vor dem Leichtsinn, auf Gnade fortzusündigen, bewahret werden. Wie hätte nun dieses eindrücklicher und wirksamer geschehen können, als durch den Kreuzestod Jesu, d. i. durch eine Todesstrafe, die nicht nur an sich selbst äußerst schmerzhaft, und vor den Augen der

Menschen die schimpflichste und erniedrigendste, sondern auch von Gott selbst mit Fluch belegt war; so daß ein ans Holz gehenkter angesehen wurde, als ein von Gott verlassener Missethäter. Dieser Fluch war es, den Jesus, der Heilige, der Unschuldige, der aller Welt Sünde und Strafe in freywilligem Gehorsam auf sich genommen hatte, bis in das innerste Seiner Seele fühlen mußte. Wie tief empfand Er dessen Wirkung, als Er in Gethsemane anfing zu trauren, zu zittern und zu zagen, da Er mit dem Tode rang, und Sein Schweiß wie Blutstropfen auf die Erde fiel; und als Er hernach in Seiner Seelenangst am Kreuz ausrief: Mein Gott, mein Gott! warum hast Du mich verlassen? und das war der Sohn Gottes!

Ich muß hier eine schöne Stelle aus einem Sermon des seligen Luthers einrücken, darin er auf die göttliche Würde des leidenden Heilandes mit Nachdruck aufmerksam macht:

"Bey dem Leiden Christi hat man fleißig anzuschauen die Person, die von Juda verrathen, von den Juden gefangen, von Pilato zum Tode am Kreuz verurtheilt und hingerichtet wird, nemlich, daß es der Mann ist, der kurz zuvor gesagt hat: Vater! alles was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein. Es ist der Mann, der bey dem Vater Klarheit hatte, ehe die Welt war. Das macht einen Unterschied

zwischen Christi und aller andern Heiligen Leiden; denn diese Person muß man erheben und ausmahlen über alle Heiligen. Solches sollen wir mit höchstem Fleiß einnehmen und betrachten. Was ist aller Märtyrer Leiden, gegen das Leiden des Herrn Christi, welcher ist Schöpfer Himmels und der Erde? Solches soll man bedenken in allen Stücken des Leidens Christi, wenn Er verspottet, geschmähet, gegeisselt, geschlagen, gekrönet, gekreuziget wird. Es beweget trefflich sehr, wenn man die hohe Person ansieht; denn allhier leidet und stirbt der Schöpfer und Herr Himmels und der Erde."

Wie hätte Gott Seinen gerechten Zorn gegen die Sünde auf eine schreckendere Weise offenbaren können? Alle vorhergegangene Strafgerichte, die Sündfluth, die alle Einwohner des Erdbodens bis auf eine einzige Familie vertilgte, der Feuer- und Schwefelregen, der die Städte Sodom und Gomorra zu Grunde richtete, die egyptischen Plagen, die Ersäufung Pharaos mit seinem ganzen Heer, das fürchterliche Blitzen und Donnern auf dem rauchenden und bebenden Berge Sinai, das Sterben von mehr als einer Million Menschen in der Wüste, die feurigen Schlangen, die Ausrottung der greulichen Cananiter, der Untergang des israelitischen Reichs, die Zerstörung der Stadt Jerusalem und des Tempels, die babylonische Gefangen-

schaft, das waren allerdings schreckliche Beweise der göttlichen Strafgerechtigkeit, aber was war alles dieses zusammengenommen, in Vergleich mit der Hingabe des Sohnes Gottes zu dem Tode am Kreuz, und zu der damit verbundenen Leibes- und Seelenmarter? Jene Strafgerichte gaben zwar zu erkennen, daß Gott die Greuelthaten der Menschen nicht ungestraft läßt; allein diejenigen, die damit verschont blieben, wurden dadurch nicht überzeugt, daß sie von Natur ebenfalls Kinder des Zorns, und so wie alle Welt unter die Sünde beschlossen und vor Gott schuldig seyn. Hätten auch diese Offenbarungen des gerechten Gerichts Gottes den verschonten Nachbarn einen vorübergehenden Schrecken eingejagt, ja wären auch einige darüber zum Nachdenken über sich bewogen worden; so sahen sie doch darin keine Beweise der erbarmenden Liebe Gottes, durch welche der Sünder, wenn er auch von seiner Fluchwürdigkeit überzeugt worden wäre, gereizt werden konnte, sich von Herzen zu demüthigen, Gnade zu suchen, und aller Sünde auf immer abzusagen. Die entsetzlichsten Staupen erzwangen höchstens Ahabs- und Ninivitenbußen, bey welchen das böse Herz unverändert blieb, und das Naturverderben bald wieder herrschend wurde. Wahre Sinnesänderung, was der Heiland, Joh. 3, 3. die Wiedergeburt, und Paulus, 2 Cor. 5, 17. die neue Creatur, eine neue Schöpfung,

und Röm. 6. und an andern Orten mehr, die Tödtung des alten und die Erweckung des neuen Menschen nennt, diese sollte und konnte allein durch den Tod Jesu und durch das Wort vom Kreuz bewirkt werden; darum sagt der Heiland, Luc. 24, 46. 47. Erst mußte Christus auf solche Weise leiden und auferstehen, und dann erst unter allen Völkern Sinnesänderung und Vergebung der Sünden in Seinem Namen predigen lassen. Wie nun das? In dem gekreuzigten Christo, auf dem alle Strafe lag, werden alle Menschen als verlorne und verdammte Sünder dargestellt, und das ohne Unterschied, ohne Ausnahme. Da sehen sie das Geheimniß der Liebe und Weisheit Gottes aufgedeckt: Gott hat alles beschlossen unter die Sünde, daß Er sich aller erbarme. Erbarmung aber hat nicht statt, so lang der Mensch von sich denkt, er habe keine Sünde, oder so lang er sich zu bereden sucht, Gott nehme es mit der Sünde nicht so genau. Beyde seelenmörderische Täuschungen fallen wie Schuppen von den Augen, wenn man den Gekreuzigten ansieht, und hört das Wort dazu: Das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt; Er ist das Versöhnopfer, nicht allein für unsre, für deine und meine Sünde, sondern für der ganzen Welt Sünde. Da sieht also ein jeder, daß er vor Gott als Sünder gebucht ist, und sieht zugleich — wie er es aus den

 schreck-

schrecklichsten Flüchen des Gesetzes nie sehen würde, — wie abscheulich die Sünde, und der so ihr dient, in Gottes Augen seyn müsse.

So bald nun der Geist Gottes, durch den Blick auf den am Kreuze in Schmach und Schmerzen blutenden und sterbenden Heiland, den herzzerreißenden Gedanken in der Seele erregt: "Ich bins, ich sollte büßen! Ich, ach Herr Jesu, habe das verschuldet, was Du erduldet;" so ist auch gleich der ewig tröstende Gedanke dabey: "Also hat Gott die Welt geliebt; also hat Er auch mich geliebt! Nun soll, nun kann ich nicht verloren seyn, es ist nicht möglich, nein, ach nein!" Faßt dieser Glaube Grund im Herzen, so entsteht daraus ein ewiger Haß gegen die Sünde, und so wie man im Opfer Jesu Gnade und Vergebung der Sünde gefunden hat, so findet man darin auch Befreyung von der Macht und Herrschaft der Sünde. So wird man durch die Gotteskraft, die in dem Wort vom Kreuze liegt, geheiliget am Leibe und am Geiste. "Wie sollte ich, heißt es in dem versöhnten Herzen, wie sollte ich das Uebel thun, und gegen meinen Heiland sündigen? Ach meine und meiner Mitmenschen Erlösung hat Ihn so viel gekostet! wie sollte ich nun nicht alles thun, alle Leibes- und Seelenkräfte, alle meine Tage und Stunden da-

zu anwenden, daß Er an mir und an andern Seinen Liebeszweck erreichen, und an unserm Selig- und Heiligseyn Seine Freude sehen möge?" Ja, wer nur einmal die Sache wahrhaftig glaubt, der kann unmöglich etwas von den Dingen lieb behalten, und in Schutz nehmen wollen, die dem Heiland so unerhörte Seelenängste verursacht haben, und um welche Er, der Heilige, der Gerechte, der Herr der Herrlichkeit, am Fluchholze, als ein von Gott und Menschen verworfener Missethäter, hat bluten und sterben müssen! Der Grund der christlichen Tugendlehre ist: Glaube an den Herrn Jesum, und wisse, laß dirs nie aus dem Sinne kommen, daß du mit Seinem theuren Blut erlöset und Ihm zum Eigenthum erkauft bist, in Ihm, durch Ihn, und für Ihn hinfort zu leben, und Gott zu preisen an deinem Leibe und an deinem Geiste, welche sind Gottes. In dem Wort vom Kreuze liegt also das wahre, wirksame, göttliche Moralprincip, da müssen wir die dem Menschen ursprünglich anerschaffene Heiligkeit, die ächte Lust und Kraft zur Tugend, die durch den Fall verloren gegangen, wieder suchen. So hat es die göttliche Weisheit für uns gut gefunden. Auf allen andern Wegen sucht mans vergeblich.

Lutherus: Du kannst in Christo nicht der werden, der du gern wolltest seyn, es sey denn,

daß du zuvor in dir selbst der werdest, den Er will, daß du werden sollst. Das will Er aber, daß du dis werden sollst in dir selbst und vor allen Menschen, was du wahrlich bist, nemlich ein Sünder, böse, verkehrt, ungläubig, 2c. Dis sind deine Namen und dein Titel, daß du ein Kind des Zorns bist von Natur, das ist die Wahrheit selbst, das ist die rechte Demuth. Wenn du das gethan hast, denn wirst du vor Gott durch Christum, der du seyn wolltest, das ist, heilig, fromm, klug, wahrhaftig, rechtschaffen, gottselig, gläubig, u. s. f.

Wenn nun die weltlich Weisen aufstehen und vorgeben, die Lehre vom Kreuz und von der Versöhnung trete der Moralität in den Weg, und führe zur Sittenlosigkeit; so klingt das einem Herzen, welches die Gotteskraft des Worts vom Kreuz erfahren hat, gerade so, als hörte man einen Blindgebornen ein Collegium über Licht und Farben halten, oder einen Stocktauben über die Harmonie einer Musik urtheilen. Ueber die Worte: Der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn, (Jes. 53, 6.) sagt Lutherus: "Die Welt kann gar wohl leiden, daß allerley falsche, irrige Lehre hoch geehret und geprediget werde, nur diese einige Lehre kann sie nicht leiden, und gibt ihr Schuld, sie hindere die gute Werk und Tugend; da leugt aber die lästerliche Welt dran. Ja eben diese Lehre, und

sonst

sonst keine andere, gibt Handreichung und Kraft, daß ein Christ rechte gute und Gott wohlgefällige Werke thun kann; sonst bleiben gute Werke wol ungethan." Diese Einwendung also, die man auch dem Apostel Paulo gemacht hat, ist ein gewisses Zeichen, daß solche Philosophen, mit aller ihrer Weisheit, Gott in Seiner Weisheit nicht erkennen. Göttliche Weisheit! die denen, so selig werden, eben in der thörichten Predigt, in dem Worte vom Kreuz so lieblich, so anbetungswürdig in die Augen leuchtet, daß es ihnen geht wie ebengedachtem Apostel, der alle seine Gelehrtheit und Tugend für Auskehricht, ja für Schaden achtete, gegen der überschwänglichen Erkenntniß Jesu Christi seines Herrn. Nicht menschliche, nein, göttliche Weisheit war es, die dieses Mittel erdacht und zu stande gebracht hat, den Menschen über seinen Fall auf ewig zu trösten, ihn zugleich von der Macht des in ihm liegenden Verderbens und von der Furcht des Todes zu erlösen, ihn zu einer neuen Creatur umzuschaffen, die nun in der wieder erlangten innigsten Gemeinschaft mit ihrem Schöpfer, Heiland und Erbarmer dank- und freudenvoll sagen kann: "Gott Lob, daß ich ein Sünder bin!" Denn ein solcher durch den Glauben seliger Mensch sieht nun, daß wir durch das Heil in Christo dem gekreuzigten mehr gewonnen haben, als wir in Adam verloren hatten. "O

wie reichlich ist der Schade des betrübten Falls ersetzt, und wie ist der Mensch, die Made, nun so werth vor Gott geschätzt!"

d) Endlich erscheint die göttliche Weisheit in dem Wort vom Kreuz noch besonders herzerfreulich in dem Umstand, daß der Heiland durch diese Todesstrafe die Zeichen Seiner Marter an Seinem Leibe behielt. Keine Todesgattung war dazu bequemer als die Kreuzigung, bey welcher Ihm Hände und Füße durchgraben, und Seine Seite mit einem Speer geöffnet wurde. Da nun Sein Leichnam im Grabe nicht in die Verwesung gegangen ist, so hat Er auch Seine Wunden nach Seiner Auferstehung behalten, und sich an denselben Seinen Jüngern kenntlich gemacht. Denn da sie anfänglich nicht glauben konnten vor Freuden, so zeigte Er ihnen Seine Nägelmaal und Seine offene Seite, die sie nicht nur recht anschauen, sondern auch betasten mußten. Dadurch bewies Er ihnen, daß Er es selber sey, ihr Jesus, ihr Herr und ihr Gott. Dieser Beweis war so überzeugend, daß sie hernach über ihrem Zeugniß von der Wahrheit Seines Todes und Seiner Auferstehung ihr Leben lassen konnten. Nie hätten sie es gewagt, mit der Kreuzeslehre, die den Griechen Thorheit und den Juden Aergerniß war, hervorzutreten, nie wäre das seligmachende Wort vom Kreuz bis auf uns gekommen, wenn diese ersten Zeugen Jesu

nicht

nicht durch Seine Wunden von allen Zweifeln geheilt und gegen alle künftige Scrupel sichergestellt worden wären. (Dieses wird in den Betrachtungen über die Seitenwunde Jesu weiter ausgeführt.)

Dank, ewiger Dank sey der erbarmenden Liebe und der Weisheit Gottes für die vor Grundlegung der Welt beschlossene Kreuzigung und Verwundung des Fürsten des Lebens! "Wir woll'n beym Kreuze bleiben, die Marter Gottes treiben, bis wir Ihn seh'n von Angesicht;" und wenn's nicht anders seyn kann, über Seinem Wort vom Kreuz lieber mit aller Welt zerfallen, als dieses Kleinod fahren lassen. Je mehr widersprochen wird, je vester laßt uns dabey stehen. Wer sagen kann: Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! der wird behalten werden vor der Stunde der Versuchung, die im Anzuge ist.

Würd'ge Wunden Jesu! mit Liebeszähren
Woll'n wir euch hier und dort ewig ehren,
Ihr seyd es werth.

Lamm voll Blut und Wunden!
Von Dein'm Versöhnen
Soll durch den Lauf der Aeonen tönen
Was Othem hat.

Betrachtungen
über
die heilige Seitenwunde Jesu.

Joh. 19, 33. 34.

Da die Kriegsknechte zu Jesu kamen, und sahen, daß Er schon gestorben war, brachen sie Ihm die Beine nicht, sondern der Kriegsknechte einer öffnete Seine Seite mit einem Speer, und alsbald ging Blut und Wasser heraus.

O wie inniglich
Meditire ich
Ueber diese theure Wunde,
Mit der Du, zu Deiner Stunde,
Wiederkommen wirst,
Großer Lebensfürst!

Wer das Wort vom Kreuz, durch die Wirkung des heiligen Geistes, an sich selbst als Gotteskraft erfahren, wer im Geist die Hand in Jesu Seite gelegt und wie Thomas zu Ihm gesagt hat: Mein Herr und mein Gott! und nun an

Ihn glaubt, ob er Ihn gleich nicht sieht, Ihn über alles liebt, ob er Ihn gleich nicht gesehen hat, dem ist es tägliches Bedürfniß und Seligkeit, Jesu Tod und dessen Ursach fruchtbar zu bedenken; da findet er in jedem Stück der Leidensgeschichte Jesu Genuß fürs Herz, Nahrung des Glaubens, Entzündung der Liebe, Belebung der Hoffnung, Trieb und Kraft zur Heiligung der Seele und des Leibes, und also findet er dieses auch in der Betrachtung der heiligen Seitenwunde Jesu.

1) Von ohngefähr und bloß zufälliger Weise ists gewiß nicht geschehen, daß dem Heiland, da Er Sein Haupt neigete und verschied, die Seite mit einem Speer geöffnet worden, und daß noch ein Strom von Blut und Wasser heraus ging. Jeder Umstand der Passion unsers Heilandes, jede Handlung, die bey Seinem Opfer für uns vorkam, war vor Grundlegung der Welt in dem Rath Gottes zu unsrer Seligkeit vorbedacht und beschlossen; darum ist auch kein, noch so gering scheinender Umstand, von den Evangelisten unbemerkt geblieben; ein jeder derselben ist für den gläubigen Sünder heil- und segensvoll; warum nicht ganz besonders der letzte Todesstoß, und die größeste Seiner Wunden?

Daß dieser Vorgang für uns von der größten Wichtigkeit sey, ist aus der ausgezeichneten emphati-

phatischen Beschreibung desselben schon zu erkennen. Johannes, der unter den Jüngern Jesu der einzige Augenzeuge des Todes des Herrn und der Eröffnung Seiner Seite war, kommt, bey der Erzählung dieses Umstandes, wie außer sich, und beschreibt denselben, aus Antrieb des heiligen Geistes, so, daß man sieht und fühlt, er habe auf diese eigentliche Abschlachtung des Lammes Gottes unsre ganze Aufmerksamkeit hinziehen, und uns von der Gewißheit, so wie von der Wichtigkeit dieser geheimnißvollen letzten Verwundung des Leichnams Jesu, denselben tiefen Eindruck mittheilen wollen, den er selbst davon behalten hatte.

Bis dahin erzählt er die Leidensgeschichte Jesu mit der göttlichen Simplicität, die nur den vier Evangelisten eigen ist, und durch die sie sich von allen weltlichen Geschichtschreibern unnachahmlich unterscheiden. Da er aber zu dem Speeresstich, als dem untrüglichen Documente kommt, daß Jesus wahrhaftig gestorben sey, so wird er ganz begeistert, und attestirt die Wahrheit dieses Vorgangs so feyerlich, daß man dadurch nothwendig zu dem Gedanken hingerissen wird: die Sache müsse von sehr großer Wichtigkeit, und an der Ueberzeugung von ihrer historischen Gewißheit äußerst viel gelegen seyn. Der es gesehen hat, sagt Johannes, der hat es bezeuget, und sein Zeugniß ist wahr, und derselbige weiß, daß

er die Wahrheit saget, auf daß auch ihr glaubet. Joh. 19, 35. Wie eindrücklich ihm die Seitenwunde Jesu müsse bis an sein Ende geblieben seyn, kann man auch daraus abnehmen, daß er derselben nicht nur bey den Erscheinungen des Herrn nach Seiner Auferstehung ausdrücklich Meldung thut, (Joh. 20, 20. 27.) sondern auch in seiner ersten Epistel, Cap. 5, 6. und in der Offenbarung Cap. 1, 7. augenscheinlich darauf deutet.

2) In der That ist das Durchstechen der Seite Jesu, als Bekräftigung, daß Er wahrhaftig gestorben sey, von der allergrößesten Wichtigkeit. Der Grund unsers Glaubens und unserer Seligkeit ruht ganz auf der Wahrheit und Wirklichkeit des Todes Jesu. Wenn Paulus 1 Cor. 15, 14. 17. sagt: Ist Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist euer Glaube eitel, so seyd ihr noch in euren Sünden; so setzt das nothwendig voraus, daß Er wahrhaftig am Kreuze in den Tod versunken und zur Leiche worden war; dieses mußte daher öffentlich auf eine solche Weise bestätiget werden, daß darüber nicht der mindeste Zweifel übrig bleiben konnte; und das ist durch die Eröffnung Seiner Seite geschehen. Wäre dieses nicht vorgekommen, und wäre der Leichnam Jesu vorher vom Kreuz genommen und von einigen Seiner Freunde

in der Eil weggebracht worden, so hätte man immer denken und einwenden können, daß Er nur in eine Ohnmacht gesunken sey, und weil es eben der Abend vor dem großen Sabbath gewesen, so haben Seine Anhänger diesen Zeitumstand benutzt, Ihn nur eiligst vom Kreuz abzunehmen und in ein nahgelegenes Grab beyzusetzen, ohne es erst zur Untersuchung kommen zu lassen, ob Er auch wirklich todt sey. Mit dieser Einwendung hätten die Feinde Jesu Seine Auferstehung zu einem bloßen Erwachen aus einer Ohnmacht, und den darauf gegründeten Glauben der Christen zu einem falschen Wahn gemacht. Und wie weit würde nicht in unsern Tagen die zum Unglauben aufgeklärte Welt diese Einwendung treiben, da man derselben den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit, durch einige, von den Evangelisten selbst angeführte, Umstände geben könnte. Johannes bemerkt ausdrücklich, daß die beyden Uebelthäter, die neben Jesu hingen, wirklich noch lebten, als Er Sein Haupt neigete; so hätte Er also natürlicher Weise auch noch leben können; und Marcus merkt an, daß Pilatus sich verwunderte, daß Er schon sollte todt seyn. Es war also göttliche Schickung, daß einer der wachhabenden Soldaten über Jesu frühes Verscheiden so bedenklich werden mußte, daß er, um sich seines wirklichen Todes gewiß zu versichern, das gute Werk that, und dem Heiland das Herz so durch-

stach,

stach, daß Er nun von dem Augenblicke an nicht mehr leben konnte. *) "Gott wollte dadurch aufs allergewisseste bezeugt haben, daß Christus wahrhaftig gestorben sey, damit man Seine Auferstehung nicht in Zweifel ziehen könnte." Nun ists bewiesen auf alle Zeiten hinaus und in alle Ewigkeiten, daß Er, der Macht hatte Sein Leben zu lassen und wieder zu nehmen, wirklich Sein Leben gelassen, wirklich den Tod für uns geschmeckt hat, und nach dem göttlichen Urtheil und Recht, 1 Mos. 2, 17. wirklich des Todes, und eines gewaltsamen Todes, gestorben ist. Wie könnten nun gläubige Seelen, die aus dem Tode Jesu ewiges Leben erlangt haben, die den täglichen und stündlichen Heilsgenuß hier in der Zeit, so wie die lebendige Hoffnung ihrer zukünftigen unendbaren Seligkeit lediglich darauf gründen: daß Christus gestorben ist für unsre Sünde, nach der Schrift, daß Er begraben worden und auferstanden ist am dritten Tage, nach der Schrift; wie könnten solche Seelen, die das Opfer und den Versöhnungstod Jesu für den Mittelpunct der ganzen Offenbarung, für den Punct halten, von welchem

*) *Deus hoc pacto testatissimam esse voluit Christi mortem, ne de ejus resurrectione dubitaretur.* (Lucas Brugensis)

chem alle seligmachende Gotteswahrheiten ausgehen, und in welchem sie alle zusammenfließen, wie könnten solche Gläubige gegen die heilige Seitenwunde Jesu gleichgültig seyn? Wäre es wol möglich, daß ihnen, bey dem immerwährenden Aufsehen auf Ihn, wie Er das Kreuz erduldet, dieses göttliche, unverwesliche und zur Rechten der Majestät in der Höhe mit himmlischer Klarheit ewig leuchtende Siegel unsrer Versöhnung, nicht immer in die Augen fallen sollte?

Nein, es gibt der erlösten Seel'
Das Licht aus Jesu Seitenhöhl',
So lang sie muß hienieden seyn,
Beständig einen hellen Schein.

3) Aus der geöffneten Seite, (eigentlich der durchstochenen Pleura) Jesu, ging alsobald Blut und Wasser heraus. Joh. 19, 34. Auf diesen Umstand, den Johannes mit Fleiß aufgezeichnet hat, deutet er nochmals in seiner ersten Epistel, Cap. 5, 6. Dieser ists, sagt er, der da kommt mit Wasser und Blut, Jesus Christus; nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut. So wie unser einiger und ewiger Hoherpriester sich hat den Leib zubereiten lassen, damit Er denselben zum Opfer für die Sünde der Welt hingeben könnte, so wollte und mußte Er auch die, zu dieses Leibes Leben und Bestehen gehörige, Le-

bens-

benssäfte annehmen, und mit unserm Fleische auch sonderlich unsers Blutes theilhaftig werden, damit Er dasselbe vergießen könnte zur Vergebung der Sünde. Matth. 26, 28. Denn es war in Gottes Gericht, zur Offenbarung Seiner Gerechtigkeit, beschlossen, daß ohne Blutvergießen keine Vergebung geschehen, und alles mit Blut gereiniget werden sollte, Ebr. 9, 22. auf daß Gott auch alsdenn gerecht erscheine, wenn Er Gnade erzeigt, und Sünde vergibt. Röm. 3, 25.

Es ist daher nicht zu zweifeln, daß die Opfer mit Blutvergießen ursprünglich eine Anstalt Gottes sind, und daß Er selbst dieses Mittel zur Versöhnung der Sünden gleich nach Adams Fall verordnet hat, den armen sündigen Menschen zum einstweiligen Trost, bis zur Zeit der Vollendung des Einzigen, vor- und rückwärts vollgültigen Opfers unsers ewigen Hohenpriesters Jesu Christi. Darum sahe Er das blutige Opfer, welches Abel im Glauben, in einfältiger Befolgung des göttlichen Unterrichts darbrachte, gnädiglich an; da Er hingegen an Cains selbsterdachtem Opfer ohne Blutvergießen keinen Gefallen hatte.

Ist also in dem ewigen Friedensrath Gottes das Blut des Lammes, das von Anfang der Welt als geschlachtet angesehen wurde, (Offenb. 13, 8.) zum Lösegeld beliebt, und dessen Vergießung als Ursach der Vergebung der Sünden für die gefallne

Menschen verordnet worden; welch ein unbeweglicher Grund des Trostes und der Beruhigung liegt nun für den gläubigen Sünder in der Eröffnung der Seite Jesu, durch welche noch der letzte Tropfen Seines kostbaren Blutes vergossen, und dadurch Sein Opfer vollendet werden mußte! Alsobald floß Blut und Wasser heraus; die zwey Elemente der Geistes- und Feuertaufe, die der Vorläufer Jesu angekündigt hatte. Matth. 3, 11.

Welch ein unermeßlicher Werth und Verdienst muß nicht in der ganzen Fülle dieses theuren Blutes des unschuldigen und unbefleckten Lammes Gottes liegen! Und diese Fülle ist durch den Speeresstich vollkommen gemacht worden.

O welch ein Schatz, welch ein unendlich reicher, welch ein allgenugsamer und unerschöpflicher Schatz voll göttlicher Tröstungen, Vergebungen, Begnadigungen, Heilungen, Reinigungen, welch eine ewig überfließende Heils- und Freudenquelle, ist uns durch die Eröffnung der heiligen Seite Jesu aufgethan! Was hätte uns über unsern Fall, unsre Sündigkeit und unsere Vergehungen für ein gewisseres und vollkommeneres Beruhigungsmittel von Gott können verordnet, und durch die letzte Wunde Jesu, als mit einem Siegel, zugesichert werden? "Kein Tröpflein Bluts war Ihm zu theuer, Er gab es willig für uns her." Und "so viele Tropfen Bluts von Ihm geflossen, so viele

sind

sind der Stimmen, die dort beten, und uns vertreten." So schöpfet die gläubige Seele einen über alles Elendsgefühl, über alle Sünden und Missethaten überschwänglich und ewig überfließenden Trost aus der bluttriefenden Herzwunde ihres sterbenden Versöhners.

4) Der es gesehen hat, der hat es bezeuget, auf daß auch ihr glaubet. Nun ist aller Heilsgenuß auf den Glauben an dieses Blutvergießen gesetzt, und dieser Glaube wird jedermann vorgehalten und dargeboten durchs Evangelium. (Apostelg. 17, 31.) Aber was soll man dazu sagen, wenn Menschen aufstehen, die alle Kräfte ihrer Vernunft aufbieten, um gegen den Glauben zu fechten, die, obgleich das in ihnen liegende Verderben sie täglich in die Augen schlägt, doch den Heiland, der mit Wasser und Blut zur Entsündigung und Heiligung kommt, verwerfen, und den für uns am Kreuz zu Tode verwundeten und für uns ins Leben erweckten Jesum zum Zielstand des Widerspruchs und des Spottes machen? Luc. 2, 34. Was soll man von Menschen denken, die nach allem, was Gott an uns gewendet hat, lieber mit selbsterdichteten Trostgründen ihr böses Gewissen gegen Gott zu schweigen suchen, sich lieber mit einer, durch schreckende Zweifel unaufhörlich bestürmten Beruhigung behelfen, als den sichern göttlichen Trost aus dem, durch den Speeresstich bestätigten, Versöhnungstode Jesu,

in Glaubensgehorsam annehmen? Welch ein strafwürdiger Undank gegen ihren Schöpfer und Erlöser! welch eine höchst unglückliche Untreue gegen ihre eigene Seele! Da muß man mit Paulo sagen: "Solcher Verdammung ist ganz recht;" und das werden sie mit Schrecken bekennen müssen, wenn sie den als Weltrichter sehen werden, welchen jene gestochen haben.

"Lob und Dank sey dem treuen Gott, der uns den Glauben gegeben hat," durch welchen wir in dem Opfer Jesu, das durch die Eröffnung Seiner Seite vollendet worden, Gnade und Freyheit von allen Sünden gefunden haben! Ewiger Dank für diese herrliche Offenbarung der Liebe Gottes zu uns armen Sündern! "O daß von diesem Liebesfeuer, das aus dem durchstochenen Herzen Jesu herausbricht, unser ganzes Herz entzündet wär'!" Ewige Lobgesänge werden wir darüber mit allen Erlösten vor dem Thron des Lammes anbetend anstimmen; und wenn wir, in Harmonie mit den vollendeten Gerechten, singen: Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum, und Weisheit und Stärke, und Ehre und Preis und Lob! so wird die Seitenwunde, durch welche die eigentliche Abschlachtung und das völlige Blutvergießen zur Vergebung der Sünden geschehen ist, immer mit in dem Texte des ewig neuen Liedes stehen.

5) Bey der Erzählung, wie der Tod Jesu durch die Eröffnung Seiner Seite bestätiget worden, geht Johannes ins alte Testament zurück, und führt aus demselben ein Vorbild und eine ausdrückliche Weissagung davon an. Solches, sagt er, ist geschehen, auf daß die Schrift erfüllet würde: Ihr sollt Ihm kein Bein zerbrechen. Joh. 19, 36. Dieser göttliche Befehl wurde den Israeliten gleich bey der ersten Stiftung des Osterlamms gegeben 2 Mos. 12, 46. Und damit man es nicht als eine unbedeutende Ceremonie, oder als einen Umstand ansehen möchte, der nur das erstemal, wegen der Eilfertigkeit, beobachtet werden mußte, so wurde hernach derselbige Befehl, 4 Mos. 9, 12. ausdrücklich wiederholt. Den Grund zu dieser positiven göttlichen Verordnung konnte wol damals kein menschlicher Scharfsinn ausfinden; und hätte Johannes die Geschichte der Eröffnung der Seite Jesu nicht so umständlich beschrieben, so würde uns die Absicht Gottes bey diesem Befehl noch immer verborgen und unerklärbar seyn. Nun aber ist es deutlich und klar, daß derselbe auf die Seitenwunde Jesu zielte. Das Osterlamm war ohnstreitig eines der merkwürdigsten und bedeutendsten Vorbilder auf Christum, und alle dabey verordnete Gebräuche hatten einen Bezug auf Ihn. Wir haben auch ein Osterlamm, sagt Paulus, und das ist Christus für uns geopfert. 1 Cor. 5, 7. Nun

kreuziget, zu gleichem Tode gepflanzt, und Seiner Auferstehung theilhaftig. Wir sind Glieder Seines Leibes, und können so wenig von Ihm getrennt werden, als Er sich einen Finger oder ein anderes Glied hat wegreißen lassen; es werden Ihm alle Seine Gebeine bewahrt, daß deren nicht eines zerbrochen, und nicht ein Schieferchen davon verloren werde. So werden auch wir bewahrt und behalten, bis wir bey Ihm daheime sind."

6) Nachdem Johannes aus dem zweyten und vierten Buch Mosis, — des ersten und größten Propheten des alten Bundes — dargethan, daß damals schon auf die Art der Abschlachtung des rechten Osterlamms vorbildend war gedeutet worden, so führt er aus einem der letzten Propheten eine Weissagung an, in welcher ausdrücklich gesagt wird, daß der Herr, der durch des Propheten Mund redete, werde gestochen, und zwar so gestochen werden, daß Er hernach immer an der Wunde werde kennbar seyn. Zach. 12, 10. Der Evangelist erklärt dabey, daß dieses geschehen sey, da der Kriegsknechte einer die Seite Jesu mit einem Speer durchstochen hat. Man kann zwar bey dem zerstechen, welches Zacharias nicht näher bestimmt hat, sich auch das durchnageln der Hände und Füße des Heilandes vorstellen; aber eigentlich zeiget das hebräische und das griechische Wort eine Verwundung an, wie die war, die mit dem Speer geschah, s. 4 Mos. 25, 8. und Richt.

 9, 54.

9, 54., wo eben dieses Wort von dem durchstechen mit einem Spieße oder mit der Spitze des Schwerts gebraucht wird.

Jesus sollte nach Seiner Auferstehung ein unverkennbares Zeichen Seines wirklichen Todes an Seinem Leibe tragen. Die Nägelmaale in Händen und Füßen waren wol untrügliche Kennzeichen, daß Er der Gekreuzigte sey, aber nicht, — wie schon oben angemerkt worden, — daß Er wahrhaftig gestorben sey. Zu dem für uns ewig tröstlichen Beweise der Wahrheit seines Todes, hat Er die große Seitenwunde an Seinem ins unendliche Leben erweckten Leichnam aus dem Grabe mitgebracht, und sie nicht nur Seinen Jüngern gezeigt, sondern dem Thomas befohlen, seine Hand hinein zu legen. Er hat also sie, und alle, die durch ihr Wort an Ihn würden gläubig werden, auf diese Wunde besonders aufmerksam machen wollen. Wenn Ihn nun diejenigen, die durch den Glauben an Seinen Namen hier schon Kinder Gottes werden, einmal sehen sollen, wie Er ist, (1 Joh. 2, 2.) so können wir uns keine andere Gestalt dabey denken, als eben die, in welcher Er sich in den vierzig Tagen nach Ostern unter Seinen Jüngern hat sehen, fühlen und betasten lassen. In dieser Gestalt ist Er vor ihren Augen gen Himmel gefahren, und hat sich mit Seinen Nägelmaalen und mit der Wunde in Seiner Seite auf den Thron der Gottheit gesetzt.

Vier-

Vierzig oder funfzig Jahr hernach sahe Ihn Johannes, er sahe das Lämmlein auf dem Throne, wie es geschlachtet wäre. Offenb. 5, 6. das ist, mit der Wunde, durch die seine Abschlachtung vollendet worden; und in dieser Gestalt, mit dieser Wunde wird Er einst wieder erscheinen. Apostelg. 1, 11. Denn wenn der Heiland, Matth. 24, 30. sagt, daß bey Seiner Wiederkunft in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit, das Zeichen des Menschensohns, im Himmel erscheinen werde; so gibt Er damit deutlich zu verstehen, daß aller Augen etwas an Ihm sehen sollen, woran sie erkennen werden, daß Er es ist, Er, der da todt war und lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Fragt man die ältern und neuern gelehrten Schriftausleger, was doch mit diesem Zeichen des Menschensohns eigentlich gemeynt sey, so muthmaßet der eine glänzende Luftzeichen, der andere sucht es in schrecklichen Begebenheiten unter den Einwohnern der Erde; welche man zwar Vorboten der letzten Zukunft des Menschensohns, aber nicht das Kennzeichen des Menschensohns, das Kennzeichen Seiner Person, nennen kann. Hat uns aber nicht der Heiland selbst darüber belehrt und wie mit Fingern darauf gewiesen? Nennen konnte Er es zwar damals noch nicht, als Er kurz vor Seinem Leiden das erstemal davon redete; denn dieses Zeichen sollte erst bey Seinem Tode in Seinen Leichnam gegraben und gestochen werden. Aber nach

Seiner Auferstehung ließ Er es nicht dabey, daß Er den Jüngern das Zeichen des Menschensohns nannte, sondern Er zeigte es ihnen, und ermunterte sie, dasselbe recht genau zu besehen und mit ihren Händen zu befühlen. Und warum das? Hatten denn die Jünger die Gestalt ihres lieben Herrn, mit welchem sie ein paar Jahre täglich den vertrautesten Umgang gehabt, jetzt in einer Abwesenheit von kaum drey Tagen, so ganz vergessen können, daß sie Ihn nicht bald bey Seiner ersten Erscheinung hätten erkennen sollen, zumalen da sie von verschiedenen der ihrigen waren versichert worden, daß Ihn einige früh Morgens, andere nur vor ein paar Stunden lebendig gesehen hätten? Das kann man sich wol vorstellen, daß sie anfänglich, wie es Lucas anmerkt, vor übergroßer Freude nicht wußten, ob sie ihren Augen trauen dürften; auch war jetzt Sein Blick von dem, den sie bey der letzten Mahlzeit an Ihm gesehen hatten, sehr verschieden, indem nun nichts mehr von Schmerz und Todeskummer darin wahrzunehmen war, sondern aus Seinem Angesicht nur Liebe, Friede und Freude leuchtete. Weil aber der Herr so herablassend bey ihnen verweilte, sich so freundlich mit ihnen unterhielt, als ob Er nie von ihnen weggewesen wäre, und ihnen, da sie erst vor Freude ganz außer sich waren, Zeit ließ, zum ruhigen Besinnen zu kommen, so würden sie gewiß Ihn gar bald an Seinem Gang, an Seiner Stimme

und

und an andern Ihm eigenen Geberden erkannt haben, wie Ihn Maria, so bald Er ihren Namen nannte, und die Jünger zu Emaus am Brodbrechen erkannt hatten. Allein das wäre dem Heiland nicht genug gewesen. Sie sollten Zeugen Seines Todes und Seiner Auferstehung seyn; sie sollten über ihrem Zeugniß ihr Leben lassen können; dazu hielt Er die Ueberzeugung durch das bloße Sehen Seiner Person und durch das Hören Seiner Stimme noch nicht hinreichend. Denn nachdem Er vor ihnen verschwand, hätten ihnen gleich wieder Zweifel einfallen können, ob es nicht doch vielleicht nur eine Erscheinung Seines, oder wol gar eines fremden Geistes, oder sonst eine Täuschung, gewesen sey? Und dieses würde nun unser zum Unglauben so sehr aufgeklärtes Jahrhundert als ganz gewiß und unwiderleglich behaupten, wenn es unser lieber Herr bey dem Sehen Seines Angesichts und bey dem Hören Seiner Stimme gelassen hätte. Aber Er ging weiter; und tausend Dank sey Ihm für Seine, um die Bevestigung unsers Glaubens bis zu Seiner Wiederkunft, so gütig besorgte Liebe! — Er zeigte Seinen Jüngern Seine Wunden in den Händen und Füßen, und in Seiner Seite, und sagte: Ich bins selber, fühlet mich und sehet. Luc. 24, 39. Hat nun nicht der Heiland selbst hiemit ausdrücklich erklärt, Seine Nägelmaale und Seine offene Seite seyen das eigentliche und untrügliche Zeichen des Menschensohns?

Ja!

Ja! könnte man sagen, für Seine damaligen Jünger war dieß wol das überzeugendste Zeichen; aber kann man daraus schließen, daß bey Seiner Wiedererscheinung eben diese Wunden, und vornehmlich die Wunde in Seiner Seite, das Zeichen des Menschensohnes seyn werden? Allerdings, und das mit völliger Zuverläßigkeit. Wir wissen, zu unserm herzlichen Trost und inniger Freude, daß der Heiland, "als Beherrscher aller Welt, die Marterlammsgestalt behält;" denn lang nach Seiner Himmelfahrt hat Ihn Johannes in Seiner Herrlichkeit gesehen, und da war es — wie oben angemerkt worden — die Gestalt eines Lämmleins, wie es geschlachtet wäre. Daß Er aber auch mit der Wunde, durch die Er geschlachtet worden, sichtbar wieder kommen wird, sagt Johannes ganz deutlich, indem er Offenb. 1, 7. dieselbige Weissagung, welche er bey der Eröffnung der Seite Jesu angeführt hat, nun auch auf Seine Zukunft in den Wolken deutet: Siehe, Er kommt in den Wolken, und es werden Ihn sehen alle Augen, und die Ihn gestochen haben. Offenbar ist hier von eben der Zukunft die Rede, von welcher der Heiland Matth 24, 30. sagt: daß alsdann erscheinen werde das Zeichen des Menschensohns; und da ist aus der Parallel-Stelle Joh. 19, 37. sonnenklar, daß die Seitenwunde Jesu das hervorstechende bey diesem Zeichen seyn wird. Daher diejenigen, deren Wandel, Heimath und Commer-

cium

cium im Himmel ist, von dannen sie auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn, gar oft in süße und selige Meditationen über dieses Zeichen des Menschensohnes hingezogen werden.

7) In diese himmlischsüße Betrachtungen mengt sich auch immer der liebliche Gedanke mit ein, daß schon im Paradiese, gleich bey der Erschaffung des Menschen, die Eröffnung der Seite Jesu, durch den Schöpfer selbst, vorgebildet worden. Er ließ einen tiefen Schlaf auf Adam fallen, öffnete seine Seite, und bauete das Weib aus derselben. Eben so wurde aus der geöffneten Seite des im Tode entschlafenen andern Adams Seine Braut, das ist, Seine Gemeine erbaut. Das ist nicht nur eine von alten frommen Kirchenlehrern ersonnene Allegorie, die hernach in der Christenheit allgemein, als eine liebliche und erbauliche Anspielung, in fast allen Religionsparteyen bis auf unsre Zeiten beybehalten, und noch in diesem Jahrhundert von rechtschaffenen Theologen wiederholt und weiter ausgeführt worden. Nein, wenn man mit Bedacht lieset, was Paulus, Eph. 5, 22-33. von der innigen Verbindung Christi mit Seiner Gemeine sagt, und behauptet, daß in jeder wahren Christenehe ein Bild dieser Vereinigung erscheinen soll, so fällt es deutlich in die Augen, daß der Apostel auf die Geschichte, wie die Eva aus der Seite des schlafenden Adams genommen worden, und also auf die Eröffnung der Seite Jesu, als auf

das

das Gegenbild, zielet. Als dem Adam sein Weib zugeführt wurde, sprach er: Das ist wirklich Bein von meinem Bein, und Fleisch von meinem Fleisch. 1 Mos. 2, 23. So ists auch, sagt Paulus, mit Christo und Seiner Gemeine: Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es, und pfleget sein, gleichwie auch der Herr die Gemeine; denn wir sind Glieder Seines Leibes, von Seinem Fleisch und von Seinem Gebeine.

Aber das Geheimniß ist groß. Wem es nicht der heilige Geist verklärt, der faßt es nicht; wem es aber aufgeschlossen wird, dem ist es nicht bloße Anspielung, sondern wie die Betrachtungen über die Seitenwunde Jesu überhaupt, lauter Realität, göttliche Kraft und göttliche Weisheit.

O du verwund'te Seit',
Was gibst du uns für Freud',
Wenn wir im Geist dich sehen
Für Sünder offen stehen!
Das macht das Herz entbrennen,
Und unsern Mund bekennen.
So wandeln wir in diesem Licht,
Bis wir Ihn sehn von Angesicht,
Und singen für die Gnadenwahl:
Ehre dem heil'gen Seitenmaal!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Risler, Jeremias

Betrachtung der Weisheit Gottes in dem Kreuzestode Jesu und in der Erö
ffnung seiner Seite

Barby 1801

Asc. 4092 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10266829-2